

Unschärfen der Vermögensmessung und deren Implikationen für die soziale und politische Ungleichheitsforschung

Rinne, Jonathan; Graner, Jannik

Preprint / Preprint

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rinne, J., & Graner, J. (2024). *Unschärfen der Vermögensmessung und deren Implikationen für die soziale und politische Ungleichheitsforschung*. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-93834-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Unschärfen der Vermögensmessung und deren Implikationen für die soziale und politische Ungleichheitsforschung

Jonathan Rinne* (jonathan.rinne@uni-jena.de)
Friedrich-Schiller-Universität Jena

Jannik Graner (jannik.graner@uni-jena.de)
Friedrich-Schiller-Universität Jena

**Korrespondenzautor*

Zusammenfassung

Belastbare Vermögensdaten über die ökonomische Ausstattung der Menschen sind nicht nur wichtig für die Erforschung sozialer Ungleichheit, sondern auch der Schlüssel für ein besseres Verständnis über die Zusammenhänge von ökonomischer und politischer Ungleichheit. Trotz beträchtlicher Fortschritte steht die Vermögensmessung weiterhin vor Herausforderungen und Defiziten, die Erkenntnisse über die Vermögensverteilung als auch -wirkung einschränken. In vorliegendem Artikel legen wir die konzeptionellen und methodischen Ansätze bestehender Messinstrumente dar und diskutieren diese kritisch. Zunächst beschreiben wir die Vermögensdefinitionen der Messinstrumente und deren *konzeptionelle* Unschärfen. Anschließend benennen wir für die Vermögensmessung relevante Datensorten und diskutieren *methodische* Unschärfen der Messinstrumente in Hinblick auf die Gütekriterien Transparenz, Objektivität, Reliabilität und Validität. Abschließend zeigen wir aktuelle Innovationspotenziale auf und erörtern zentrale Verbesserungspotentiale zukünftiger Forschung zu Vermögen: 1) Die Verknüpfung der Messung von Vermögen mit der von soziodemographischen Merkmalen sowie Einstellungsdaten; 2) die differenzierte Messung von Eigentumsobjekten, um deren unterschiedliche Wirkungen zu bestimmen und 3) die Erfassung von Hochvermögenden sowie 4) von Politiker*innen, bei denen Messausfälle üblicherweise überproportional auftreten.

1. Warum Vermögensdaten erheben?

Ab wann gelte ich als reich?¹ Wer gehört zur oberen Mittelschicht?² Wie groß ist die sprichwörtliche Schere zwischen ‚Arm und Reich‘?³ Diese und ähnliche Fragen stoßen auf großes mediales Interesse. Die Regelmäßigkeit, mit der sie verhandelt werden, offenbart neben der hohen gesellschaftlichen Relevanz eine Kakophonie von Ergebnissen über Reichtum und Wohlstand der Menschen. Vor diesem Hintergrund bleibt die Validität der verschiedenen Messungen mit Unsicherheit behaftet. Dabei ist eine solide empirische Datenbasis über die personelle ökonomische Ausstattung als Grundlage wissenschaftlicher Debatten von zentraler Bedeutung (Kennickell 2017, S. 14; Schürz 2019). Entsprechende Daten spielen insbesondere für die Forschung zu ‚unequal democracy‘ (L. M. Bartels 2016) eine wichtige Rolle, etwa in einschlägigen Studien, die Zusammenhänge zwischen Reichtum und politischem Einfluss untersuchen (Elkjær und Klitgaard 2021; Elsässer et al. 2017, 2021). Obwohl die politische Relevanz der Verteilung von Reichtum seit dem antiken Griechenland diskutiert wird (L. M. Bartels 2016, S. 342) und erste volkswirtschaftliche Erhebungen zu Reichtum in Deutschland aus dem frühen 19. Jahrhundert stammen (C. Bartels und Bönke 2015, S. 160–161),⁴ blieb die wissenschaftlich-empirische Auseinandersetzung mit der Reichtumsmessung bis in die aktuelle Zeit ein „vernachlässigtes Forschungsfeld“ (Hauser 2003, S. 111; OECD 2013, S. 132; Spannagel 2013, S. 81–82).⁵

Wie reich Menschen sind, hängt von ihrem Einkommen und Vermögen ab. Gleichwohl basieren verfügbare Daten zu Reichtum oftmals allein auf Informationen über die Einkommens- oder Beschäftigungsverhältnisse (Waitkus 2023, S. 102). Auch Forschungsarbeiten zum Einfluss und den Folgen ungleichen Reichtums beziehen zumeist lediglich die Einkommensdimension ein (vgl. Hällsten und Thaning 2022; Pollack et al. 2007; siehe auch Glatzer et al. 2008).⁶ Vermögensdaten finden hingegen weniger Beachtung - vermutlich aufgrund der vielfältigen Herausforderungen der Vermögensmessung, die wir in vorliegendem Artikel näher beleuchten. Dabei unterscheiden sich Vermögen und Einkommen nicht nur in ihrer ökonomischen Bedeutung, sondern auch hinsichtlich ihrer sozialen Implikationen. So wirkt sich Vermögen potenziell anders auf politisch-gesellschaftliche Teilhabe- und Konsummöglichkeiten aus als Einkommen (Becker et al. 2022) und hat große Relevanz

¹ https://www.focus.de/finanzen/news/reichtum-wann-bin-ich-reich-mit-946-000-euro-gehoren-sie-zu-den-top-10_id_137586241.html

² <https://www.zeit.de/wirtschaft/2023-07/soziale-ungleichheit-einkommen-armut-reichtum-rechner>

³ <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/weltwirtschaft/oxfam-bericht-armut-101.html>

⁴ Ein kurzer historischer Überblick über empirische Forschungen zur Vermögensverteilung findet sich bei Benhabib und Bisin (2018).

⁵ Ähnlich formulieren J. R. Frick et al. noch 2010, dass „der aktuelle Forschungsstand zur Vermögensverteilungsrechnung für Deutschland gekennzeichnet ist von einer bislang eher eingeschränkten Datengrundlage und einer [...] nur geringen Anzahl einschlägiger Analysen, die auf der Basis mikroökonomischer Daten über einen längeren Zeitraum vorliegen“ (2010, S. 13).

⁶ Neben Einkommen wird Reichtum auch anhand von sozialer Klasse oder sozialem Status (SES) operationalisiert (siehe z.B. Elsässer und Schäfer 2022).

für soziale Ungleichheit (Piketty 2016; Piketty et al. 2022; Savage und Waitkus 2021).⁷ Der vorherrschende Fokus auf Einkommen ist vor diesem Hintergrund schwer zu rechtfertigen, um die Wirkung von ökonomischen Ressourcen etwa auf die Politik zu erforschen.

Neben ihrer Bedeutung für die ‚unequal democracy‘-Debatte sind Vermögensdaten auch hinsichtlich Fragen zur Entstehung und Reproduktion sozialer Ungleichheit zentral (z.B. in Hinblick auf Bildung oder Erbschaft (Kotlikoff und Summers 1989; Palomino et al. 2022)). Belastbare Vermögensdaten sind somit der Schlüssel für die Forschung über den Zusammenhang von ökonomischer, sozialer und politischer Ungleichheit.

In vorliegendem Artikel beleuchten wir diverse Aspekte bestehender Vermögensmessinstrumente, die Erkenntnisse über die ökonomische Ausstattung der Menschen als auch über die sozialen und politischen Vermögenswirkungen einschränken. Dafür werden im Folgenden die konzeptionellen und methodischen Ansätze bestehender Messinstrumente dargelegt und kritisch diskutiert. Zunächst beschreiben wir die Vermögensdefinitionen der Messinstrumente und deren *konzeptionelle* Unschärfen. Anschließend legen wir die unterschiedlichen Datensorten dar, die für die Vermögensmessung genutzt werden, und diskutieren *methodische* Unschärfen der Messinstrumente in Hinblick auf die Gütekriterien Transparenz, Objektivität, Reliabilität und Validität. Abschließend zeigen wir aktuelle Innovationspotenziale auf und erörtern zentrale Forschungsdesiderate.

2. Konzeptionelle Unschärfen: Was ist Vermögen?

Die Frage nach dem ontologischen Status (‚Was ist Vermögen?‘) dürfte kaum abschließend beantwortbar sein (Von der Lippe 1998, S. 9). Aktuell existiert eine Vielzahl von Vermögensbegriffen nebeneinander, ihre Relevanz unterscheidet sich je nach Kontext. Wie breit der Vermögensbegriff konzipiert wird, hängt mit dem jeweiligen Anwendungsbereich zusammen. Zielt man auf den Vergleich sozialistischer und marktwirtschaftlicher Länder, bietet sich ein breiter Vermögensbegriff an, der die Nutzung unentgeltlicher staatlicher Leistungen mit einbezieht. Andere Ansätze erweitern den Vermögensbegriff um inkorporierte Vermögensformen wie ‚Vitalvermögen‘ oder ‚Arbeitsvermögen‘, wenn die Handlungspotenziale von Einzelpersonen im Mittelpunkt stehen (z.B. bei Druyen et al. 2009, S. 204; siehe auch die kurze Einordnung der OECD 2013, S. 26). Am weitesten verbreitet ist jedoch eine Engführung auf die ökonomische Dimension von Vermögen, die neben Einkommen und Konsum den ökonomischen Status von Menschen bestimmt (OECD 2013, S. 26). Im Folgenden konzentrieren wir uns auf diesen ökonomischen Vermögensbegriff, der den Kern der meisten Messinstrumenten bildet. Eine einhellige Konzeption von ökonomischem Vermögen existiert gleichwohl nicht. Die der Messung zugrundeliegenden Vermögenskonzepte weichen insbesondere in zwei Dimensionen voneinander ab:

⁷ Auch für die bessere Einordnung von Einkommenswirkungen sind Vermögensdaten wichtig. Anders als Einkommen wird *Vermögenseinkommen* nicht durch Erwerbsarbeit, sondern als ‚arbeitsloses Einkommen‘ erzielt. Zugespielt geht es bei dieser verteilungstheoretischen Tatsache um „die Frage der Ausbeutung des arbeitenden durch den nichtarbeitenden [vermögenden] Menschen (Reich 1998, S. 200; in anderen Worten um den „grundlegende[n] Konflikt zwischen Kapital und Arbeit“ Waitkus 2023, S. 102).

Erstens der Zusammensetzung des Vermögens, d.h. der Frage, welche *Vermögenswerte* bei der Messung berücksichtigt werden und zweitens der *Ebene*, auf der Vermögen konzeptualisiert wird, d.h. ob Vermögen Individuen oder Gruppen wie etwa einem Haushalt bzw. einer Familie zugeordnet wird.

2.1. Vermögenswerte

Im Grundsatz besteht Konsens über drei definierende Wesensmerkmale von Vermögen: Erstens ergibt sich Vermögen aus dem Wert aller Güter (Aktiva) abzüglich des Werts aller Verbindlichkeiten (Passiva), zweitens ist der rechtliche Eigentumsstatus ein zentrales Kriterium dafür, was den Gütern zuzurechnen ist⁸ und drittens stellt der Marktwert⁹ zu einem festgelegten Zeitpunkt den Wert aller Güter und Verbindlichkeiten dar (OECD 2013, S. 54–58; Reich 1998, S. 202; Deutsche Bundesbank 2023, S. 28).¹⁰ Fundamental stellt die Vermögensmessung somit eine Bilanz dar, bei der der Marktwert aller Schulden von dem Marktwert aller im Eigentum befindlichen Güter subtrahiert wird (‘net worth’). Welche Vermögenswerte in der Bilanz zu berücksichtigen sind, ist kaum abschließend beantwortbar. Die Vermögensmessung bedarf einer Spezifizierung, also einer Positivdefinition der zu inkludierenden Aktiva und Passiva. So führt bereits die Vermögensdefinition zu Differenzen der verschiedenen Messinstrumente, die sich auch sprachlich niederschlägt. In der Literatur finden sich zahlreiche Begriffe zur Bezeichnung für die zu berücksichtigenden Komponenten wie ‚Vermögensbestandteile‘, ‚-werte‘, ‚Eigentumstitel‘, Güter oder ‚Assetklassen‘, die teils synonym verwendet respektive nicht hinreichend voneinander abgegrenzt werden. Um eine eindeutige Zuordnung zu gewährleisten, schlagen wir folgende, an einem Klassifikationsschema der OECD (2013, S. 66–74) angelehnte Hierarchisierung auf drei Abstraktionsstufen vor. Alle Güter und Obligationen einer Vermögensmessung werden als ‚**Vermögenswerte**‘ bezeichnet. Diese Vermögenswerte bilden die niedrigste, i.S.v. ‚materiellste‘ Kategorie. Darunter fallen beispielsweise Schmuck, Edelmetalle oder Kunstwerke. Werden Vermögenswerte auf der nächsthöheren Stufe zusammengefasst, bezeichnen wir diese als ‚**Vermögensklassen**‘. Dabei handelt es sich um Sammelbezeichnungen für sich einander ähnelnde Vermögenswerte. Schmuck, Edelmetalle und Kunst fallen beispielsweise in die Vermögensklasse ‚Wertsachen‘. Vermögensklassen können wiederum zu ‚**Vermögensarten**‘ zusammengefasst werden. Auf dieser abstraktesten Hierarchiestufe stellen etwa nichtfinanzielle Vermögenswerte (‘non-financial assets’) eine Kategorie dar, in der neben Wertsachen auch Immobilienvermögen enthalten ist. Es existiert kein Konsens in der Literatur, auf welcher Abstraktionsebene Vermögen zu definieren ist, also ob Arten, Klassen oder Werte benannt werden. Diese unsystematische Annäherung an die Bestimmung der Vermögenskomposition wird etwa dadurch verdeutlicht, dass die OECD auf der einen Seite als zu

⁸ Damit ist der Vermögensbegriff eng verbunden mit dem Eigentumsbegriff; unterscheidet sich von ihm jedoch hinsichtlich des Einbezugs des Güterwerts sowie der Passivseite (Verbindlichkeiten).

⁹ Hinsichtlich der Bewertung einzelner Vermögensklassen finden spezialisierte Debatten statt, die hier nicht im Einzelnen dargelegt werden können siehe exemplarisch Kadi et al. (2020) bezüglich Immobilieneigentum.

¹⁰ Entsprechend wird Vermögen im Englischen auch als ‘net worth’ sowie teilweise als ‘Reinvermögen’ oder ‘Geldvermögen’ bezeichnet. Neben dieser enumerativen Definition werden weitere theoretische Ansätze wie der ‚Nutzen‘-Ansatz (Von der Lippe 1998, S. 13) oder ein Fokus auf die Funktionen von Vermögen (Fessler und Schürz 2021) diskutiert. Für eine tiefere Erläuterung von Vermögensarten und -konzeptionen siehe Claupein (1990, S. 61–63; vgl. Huster und Eißel 2000; Ring 2000, S. 47).

berücksichtigende Kategorie „Valuables“ (Wertsachen) definiert und gleichzeitig konkret „Vehicles“ (Fahrzeuge) benennt – ohne dabei auf die unterschiedliche Abstraktionsstufe einzugehen (OECD 2013, S. 66–67 siehe auch Tabelle 1).

Dabei spielt die Stufe, auf der Vermögen konzipiert wird, eine große Rolle für die Trennschärfe der Definition. So bestehen durch heterogene Definitionen auf Stufe der Vermögensklassen oder gar -arten Unschärfen, wenn etwa Messinstrumenten bei identischen Klassen unterschiedliche Vermögenswerte inkludieren. Zum Beispiel berücksichtigen fünf der sieben untersuchten Instrumente die Klasse ‚Wertgegenstände‘, die hierunter gefassten Vermögenswerte unterscheiden sich allerdings bei allen Instrumenten (vgl. Tabelle 1).

Residualkategorien, die auf der Stufe der Wertgegenstände angesiedelt sind, führen zu ähnlichen Unschärfen. Residualkategorien sollen eine umfassende Berücksichtigung einer Klasse sicherstellen, ohne gleichzeitig *expressis verbis* eine vollständige Liste von enthaltenen Vermögenswerten zu definieren. Dies wird beispielsweise hinsichtlich der Passiva Seite sichtbar: Einige Instrumente erfassen nur wenige spezifische Schulden und Hypotheken, wobei sie gleichzeitig den Rest über eine Residualkategorie zu erfassen suchen (vgl. Tabelle 1). Welche Vermögenswerte dies umfasst wird nicht immer deutlich. Daraus folgt die gleiche mangelnde Eindeutigkeit der Definition – was einzelne Instrumente innerhalb einer Residualkategorie letztendlich berücksichtigen, bleibt unklar.

Neben der definitorischen Unschärfe sind Konzeptionen auf Stufe der Klassen oder gar Arten ebenso wie die Residualkategorien auch deshalb problematisch, weil sie Informationen über Vermögenswerte aggregieren. Durch die unspezifische Aufschlüsselung von Vermögenswerten wird allerdings die Nachvollziehbarkeit der Vermögensstruktur eingeschränkt. Das hat zur Folge, dass einerseits weniger über die Zusammensetzung von Vermögen bekannt ist und andererseits, dass etwaig distinkte soziale oder politische Implikationen einzelner Vermögenswerte nicht erforscht werden können. Wir vertreten daher die Auffassung, dass eine eindeutige Zuordnung und Definition anhand konkreter Vermögenswerte einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Vermögenskonzeption darstellen. Nur durch eindeutiges Benennen von Vermögenswerten lässt sich die Transparenz der Erhebung und Operationalisierung gewährleisten, die den Grundstein für die Anschlussfähigkeit der Daten für weitere Forschung darstellt.

Berücksichtigte Vermögenswerte in der Übersicht

Konzeptuell wird zwischen drei Vermögensarten unterschieden, die alle zu berücksichtigen Vermögenskomponenten umfassen (OECD 2013, S. 67): ‚non-financial assets‘ (Sachvermögen, deren Wert aus physischen Eigenschaften erwächst, bspw. Immobilien oder Fahrzeuge), ‚financial assets‘ (nicht-physische Vermögenswerte, deren Wert sich aus einem vertraglichen Anspruch ableitet) und ‚liabilities‘ (Verbindlichkeiten als Verpflichtung eines Schuldners, dem Gläubiger gegenüber eine (Zahlungs-)Leistung zu erbringen). Es besteht Konsens darüber, dass diese drei Arten zentral für die Vermögensmessung sind. Substantielle Unterschiede existieren dahingehend, welche der Vermögensklassen bzw. -werte in der Vermögensmessung konkret zu berücksichtigenden sind

(Killewald et al. 2017).¹¹ Tabelle 1 legt exemplarisch für eine Auswahl von Messinstrumenten die uneinheitlichen Konzeptspezifikationen hinsichtlich der zu berücksichtigenden Vermögensklassen dar, die wir für Altersvorsorgevermögen, Wertgegenstände und Ausbildungsdarlehen explizieren (siehe auch die Anmerkungen zu Tabelle 1) (zu Differenzen des europäischen Erhebungsrahmens ECB Statistics Paper 2023, S. 22–23).

Obwohl alle Messinstrumente staatliche und private Anwartschaften an die Alterssicherungssysteme (aus Gründen der Lesbarkeit im folgenden ‚Altersvorsorgevermögen‘) erfassen, inkludieren sie nur Vermögen aus *privatem* Rentenvermögen, während *staatliche* Altersvorsorgevermögen nicht in die Vermögensrechnung einfließen (C. Bartels et al. 2023; Deutsche Bundesbank 2023, S. 28). In den letzten Jahren hat sich dazu eine rege Debatte entsponnen. Frick und Grabka stellen fest, dass der Gini-Koeffizient durch den Einbezug von Altersvorsorgevermögen von 0,8 auf 0,64 sinkt (J. Frick und Grabka 2010, S. 9–10; vgl. ECB Statistics Paper 2023, S. 62–63; Cowell et al. 2017, S. 26–30, 41; Wagner 2022). Hier zeigt sich, dass konzeptionelle Entscheidungen zur (Nicht-)Berücksichtigung einzelner Vermögenswerte signifikant unterschiedliche Messergebnisse zur Folge haben.

Neben der Debatte um Altersvorsorgevermögen verdeutlicht die Messung der Vermögensklasse der ‚Wertgegenstände‘ konzeptionelle Differenzen. SCF und EVS fragen die Vermögensklasse ‚Wertgegenstände‘ grundsätzlich nicht ab. Keine der sieben explizit erfassten Vermögenswerte (Kunstwerke, Schmuck, Gold, Antiquitäten, Wertvolle Kollektionen, Briefmarken und Münzen plus Residualkategorie) wird von allen Surveys inkludiert. Gold etwa wird nur im SOEP, Kunstwerke nur von WAS, HFCS und PHF explizit aufgeführt. Das Beispiel der Queen of England führt exemplarisch vor Augen, welche Auswirkungen allein die Nichtberücksichtigung von Kunstwerken haben können. In der ‚Sunday Times Rich List‘ stand die Queen “in first or second place in the UK during each of the years 1989-1994, but then vanished from the top 10 wealth-holders when the royal art collection was excluded from her personal wealth. In 1998 she ranked equal 94th” (Davies und Shorrocks 2000, S. 643). Konzeptionelle Entscheidungen darüber, ob Werte (z.B. Kunstwerke) Vermögen zuzurechnen sind oder nicht hat also maßgeblichen Einfluss auf das Ergebnis der Vermögensmessung.

Ein Beispiel für konzeptionelle blinde Flecken der Messung ist etwa die Vermögensklasse der ‚intangible assets‘. Diese umfasst Patente oder Urheberrechte, aber auch Kryptowährungen wie Bitcoin, welche insbesondere im Informationszeitalter zunehmend an finanzieller Bedeutung gewinnen (Bilbao-Osorio et al. 2017) und erhebliche finanzielle Marktwerte haben können. Dessen ungeachtet werden ‚intangible assets‘ lediglich im PHF umfänglich berücksichtigt.¹² Im WAS werden derartige Vermögenswerte nur als Teil von Unternehmensbeteiligungen beachtet, andere Instrumente erwähnen diese nicht.¹³ Weitere Differenzen finden sich bei Bildungsdarlehen. Ausbildungskredite werden zwar

¹¹ Für eine konzise Wissenschaftsgeschichte der Vermögensmessung seit Mitte des 20. Jahrhunderts siehe Davies und Shorrocks (2000, S. 608–628).

¹² Wobei Kryptowährungen auch dort keine Erwähnung finden.

¹³ Die WAS berücksichtigt nur die aus dem Verkauf des eigenen Unternehmens erwachsenen Gewinnen.

von allen Messinstrumenten erhoben, allerdings berücksichtigt das PHF explizit nur Bafög Schulden¹⁴, während in der EVS außerdem ‚Bildungskredite‘, ‚Meister-Bafög‘, ‚Studiengebührendarlehen‘, ‚Studienkredit‘, sonstige Bildungskredite‘ explizit aufgelistet und im SCF unspezifisch ‚education loans‘ benannt werden. Das SOEP berücksichtigt ‚Schulden aus Krediten zur Finanzierung einer Ausbildung/Bafög‘, rechnet diese allerdings nicht in das Nettovermögen ein (Schröder, Bartels, und Göbler 2020, S. 16). Darlehen für Finanzanlagen werden nur im anglo-amerikanischen Kontext berücksichtigt, während in Europa dagegen Darlehen für Konsumgüter spezifiziert werden. Tabelle 1 verdeutlicht die Diskrepanzen.

Eine theoriegeleitete oder evidenzbasierte Auseinandersetzung über die relevanten Vermögenswerte für die Vermögenskonzeption fehlt in der Literatur weitgehend. Vielmehr prägen neben wissenschaftlichen und politischen Erwägungen länderspezifische Differenzen und forschungspragmatische Entscheidungen die Konzeptspezifikation. So rechnet das SOEP „aus Gründen intertemporaler Vergleichbarkeit Vermögen aus Kraftfahrzeugswerten und Restschulden aus Ausbildungs- bzw. Studienkrediten nicht in das Nettovermögen der SOEP Population ein[...]“ (Schröder, Bartels, und Göbler 2020, S. 16). Länderspezifische Differenzen bestehen bei staatlichen Förderprogrammen (Bafög, Child Trust Fonds) oder hinsichtlich der Steuergesetzgebung (siehe auch Fußnoten 17 und 26).

Nicht zuletzt wegen der fehlenden theoretischen und empirischen Basis für die Auswahl von Vermögenswerten kann ein Einfluss politischer Motivation ebenfalls nicht ausgeschlossen werden. Dies zeigt sich beispielsweise in Diskursen über soziale Ungleichheit, in denen durch die selektive Berücksichtigung von Vermögensklassen wie dem staatlichen Rentenvermögen die gemessenen Vermögensunterschiede beeinflusst werden können.

¹⁴Kurz für das ‚Bundesausbildungsförderungsgesetz‘ (BAfög) zur Regelung der staatlichen Unterstützung für die Ausbildung von Schüler*innen und Studierenden in Deutschland.

Tabelle 1: Übersicht Vermögenskomponenten

Arten	Klassen	Werte	SCF (US)	WAS (GB)	HFCS ⁱ (EU)	EVS (GER)	SOEP ⁱⁱ (GER)	PHF (GER)	Forbes ⁱⁱⁱ
Nichtfinanzielle Vermögenswerte	Immobilienvermögen		X	X	X	X	X	X	X
		Hauptwohnsitz	X	X	X	X	X	X	X
		Sonstige selbst genutzte Wohnungen	X	X	X	X	X	X	X
		Sonstige Immobilien	X	X	X	X	X ^{iv}	X	X
		Langlebige Konsumgüter	(X)	X	(X)		(X)	(X)	(X)
		Fahrzeuge	X	X	X		X	X	X
		Wasserfahrzeuge	(X)	(X)	(X)				X
		Fluggeräte	X	X				(X)	X
		Sonstige langlebige Konsumgüter		X ^v				X	
		Wertsachen		(X)	(X)		(X)	(X)	(X)
		Kunstwerke		X	X			X	X
		Schmuck			X		X	X	X
		Edelmetalle					X ^{vi}		
		Antiquitäten		X	X			X	
		Wertvolle Sammlungen					X	X	
		Briefmarken		X					
		Münzen					X		
	Sonstige Wertsachen		X				X	X	
	Geistiges Eigentum / Immaterielle Vermögenswerte			(X) ^{vii}				X ^{viii}	
Finanzielle Vermögenswerte	Geld & Zahlungsmitteläquivalente		X	X	X	(X)	X	X	(X)
		Bargeld und Einlagen	X	X	X	X ^{ix}	X ^x	X	
		Anleihen und sonstige Schuldverschreibungen	X	X	X	X	X	X	
		Nettoeigenkapital in eigenen Unternehmen	X	X	X		X ^{xi}	X	X
		Aktien und andere Anteilsrechte	X	X	X	X	X	X	X
		Anteile an Kapitalgesellschaften	X	X	X	X	X	X	X
		Eigenkapital	X	X ^{xii}	X	X	X	X	X
		Fondsanteile	X	X	X	(X)	X	(X)	(X) ^{xiii}
		Investmentfonds und andere Fonds	X	X	X	X	X	X ^{xiv}	
		Lebensversicherungsfonds	X	X	X		X	X ^{xv}	
		Pensionsfonds	X	X	(X)	(X) ^{xvi}	X	(X)	
		Altersvorsorgevermögen	X	X		X	X	X	
		Private Pensionsfonds	X	X	X	X	X	X	
	Sonstige finanzielle Vermögenswerte	X	X ^{xvii}		X ^{xviii}	X ^{xix}	X ^{xx}		
Schulden / Verbindlichkeiten	Darlehen für Immobilieneigentum		X	X	(X)	X	X	X	
		Darlehen für den Hauptwohnsitz	X	X ^{xxi}	X	X	X	X	
		Sonstige Kredite für selbstgenutztes Wohneigentum	X	X	X	X	X	X	
		Sonstige Immobiliendarlehen	X	X		X	X	X	
		Sonstige Investitionskredite	(X)	(X)		(X)			
		Darlehen für Finanzanlagen	X	X					
		Darlehen für Wertsachen				X			
		Darlehen für geistiges Eigentum und sonstige nichtfinanzielle Vermögenswerte							
		Gebrauchsgüterkredite	(X)		(X)		(X)	X	
		Fahrzeugdarlehen	X					X	
		Sonstige Konsumgüterkredite			X		X	X	
		Konsumentenkredite und sonstige Verbindlichkeiten	X	X	(X)	(X)	(X)	X	(X)
		Bildungsdarlehen	X	X		(X) ^{xxii}	X ^{xxiii}	X ^{xxiv}	
	Sonstige Darlehen und Verbindlichkeiten	X	X	X ^{xxv}			X ^{xxvi}	X ^{xxvii}	

Anmerkungen

- ⁱ Der HFCS stellt keine eigenständige Erhebung dar, sondern koordiniert nationalstaatliche Surveys auf der EU-Ebene mit dem Ziel einer besseren Vergleichbarkeit.
- ⁱⁱ (Schröder, Bartels, und Göbler 2020, S. 15–17)
- ⁱⁱⁱ Die Angaben beziehen sich auf die oberflächliche Veröffentlichung zur aktuellen (2023) Forbes 400 Liste.
- ^{iv} Nichtgewerblich.
- ^v “personalised or valuable number plates” sowie “appliances and electronic equipment, furniture, clothing and leisure items.”
- ^{vi} Nur Gold.
- ^{vii} Bezieht sich nur auf ‚intangible assets‘ des dem Individuum zugerechneten Unternehmensvermögens.
- ^{viii} Ansprüche aus Gerichtsverfahren oder aus einem Nachlass, Förderrechte, Ansprüche aus Patenten und Lizenzen.
- ^{ix} Nur Bargeld im Rahmen von Schenkungen und Erbschaften.
- ^x Kein Bargeld.
- ^{xi} Beinhaltet nicht den Wert von „livestock and crops, machinery and equipment“ (Schröder, Bartels, Göbler, et al. 2020, S. 316).
- ^{xii} ‚Cash ISAs‘ [steuerfreie Anlagemöglichkeit für britische Staatsangehörige] und bestehende Treuhänderschaften.
- ^{xiii} In den methodischen Hinweisen wird die ‚Messung‘ von Fonds nicht erwähnt. Allerdings ist anhand der Listung von Hedge-Fond Managern wie George Soros, deren Vermögen zu einem Gutteil in Fonds liegt, ersichtlich, dass diese Vermögensklasse wenn möglich inkludiert wird.
- ^{xiv} Ausschließlich ‚geschlossenen Fonds‘.
- ^{xv} ‚Kapitalbildende Lebensversicherung‘.
- ^{xvi} Versicherungen werden nur binär (ja/nein) abgefragt.
- ^{xvii} ‚Child Trust Funds‘ und ‚Junior Individual Savings Accounts‘.
- ^{xviii} An Privatpersonen verliehene Gelder.
- ^{xix} Bausparvertrag.
- ^{xx} Bausparverträge, auch Geldschulden gegenüber dem Haushalt.
- ^{xxi} Hypotheken und ‚equity release arrangements‘.
- ^{xxii} Listet Bafög, Bildungskredite, Meister-Bafög, Studiengebührendarlehen, Studienkredit, sonstige Bildungskredite.
- ^{xxiii} Geht nicht in das Nettovermögen der SOEP Population ein (Schröder, Bartels, und Göbler 2020, S. 16).
- ^{xxiv} Beinhaltet nur Bafög als Bildungsdarlehen, listet unter ‚Zweck Kredit unbesichert‘ als 7. von 10 (nicht vorzulesende) Antwortmöglichkeiten ‚Zur Finanzierung einer Ausbildung oder eines Studiums (z.B. „Bildungskredite“).
- ^{xxv} „The section on other liabilities contains variables relating to non-mortgage debt instruments – leasing contracts, credit lines/overdrafts, credit cards, private loans from family or friends and other loans not collateralised by real estate. On other loans not collateralised by real estate, individual details such as the purpose of the loan, initial amount borrowed, interest rate and current monthly payments are collected“ (European Central Bank (ECB) 2020, S. 9).
- ^{xxvi} Kreditkartenschulden werden explizit berücksichtigt. Weitere Kredite werden offen erfasst (z.B. Kredit von Privatpersonen, Kredit oder Darlehen von Kreditinstituten).
- ^{xxvii} Einzige Angabe: „We factored in debt and charitable givings“ (Peterson-Withorn 2023).
-

2.2. Ebenen

Zu messen, wer wie viel Vermögen hat, wirft implizit die Frage auf, um *wessen* Vermögen es geht. Aktuelle Messinstrumente enthalten eine Bandbreite an verschiedenen Antworten und konzipieren Vermögen teils auf der Mikro-, teils auf der Makroebene (OECD 2013, S. 42–44).

Auf der Mikroebene angesiedelte Ansätze messen Vermögen zum einen für Einzelpersonen.¹⁵ Die zugrundeliegende Annahme ist, dass Vermögen nur den rechtlich Verfügungsberechtigten zuzuschlagen ist. Zum anderen verorten eine Vielzahl an Messinstrumenten Vermögen auf der Haushaltsebene (OECD 2013, S. 65), d.h. die Vermögenswerte aller im Haushalt lebenden Personen werden mit einbezogen und allen gleichermaßen zugeschrieben. Darüber hinaus wurde etwa in der Reichenliste des Manager Magazins oder in der Forbes Milliardärsliste Vermögen teils auf Ebene von Familien gemessen.¹⁶

Wenngleich ein Großteil von Messinstrumenten Vermögen auf der Haushaltsebene ansiedeln und sich damit implizit ein Standard herauskristallisiert hat, gibt es weiterhin eine rege Debatte um die Vor- und Nachteile der Ebenen. Die konzeptionelle Begründung für die Wahl der Haushaltsebene liegt in der sozialen Einbettung der Personen, die rechtlich Eigentümer der Vermögenswerte sind. Haushaltsangehörige bilden regelmäßig eine Solidargemeinschaft, die sich (finanziell) unterstützt (OECD 2013, S. 65).

Diese Überlegungen sprechen grundsätzlich ebenfalls für eine Konzeption von Vermögen auf Ebene der Familie. Die Erfassung auf Familienebene würde etwa widerspiegeln, dass Vermögensakkumulation oftmals nicht das Ergebnis individueller Leistung ist und „den Anteil ererbten bzw. dynastischen Vermögens [...]“ in der Vermögensmessung sichtbar machen (Imbusch 2009, S. 221). Nicht zuletzt spricht für die Familienebene, dass in der Praxis oftmals Vermögenswerte Individuen zugerechnet werden, deren Eigentümer eigentlich andere Familienmitglieder sind (Korom et al. 2017, S. 4–5). Somit bietet die Konzeption auf Familienebene praktische Vorteile. Gleichwohl ist der Familienbegriff diffuser als der des Haushalts und vor allem der des Individuums. Welche Familienteile zu berücksichtigen sind, wird von keinem Messinstrument trennscharf definiert.

Ein Nachteil der Haushalts- oder Familienebene ist, dass sie potenziell fälschlicherweise den Nießbrauch bzw. finanzielle Vorteile für Angehörige unterstellt. Vor diesem Hintergrund ist es insbesondere fraglich, inwiefern die Haushaltsebene bei speziellen gesellschaftlichen Subgruppen geeignet ist (OECD 2013, S. 28–30). Etwa für die wenig erforschte Gruppe der Hochvermögenden ist unklar, inwiefern bzw. welche Anteile von Vermögen mit anderen Haushaltsmitgliedern gepoolt wird. Auch hinsichtlich der Geschlechterdimension wird kritisiert, dass die Haushaltsebene zu einer Verdunklung sozialer Ungleichheit führe. Auf Haushaltsebene ist es „virtually impossible to document the gender wealth gap in most countries because survey-based public statistics and tax records gather wealth data at the household scale, making it

¹⁵ Für den deutschen Kontext ist hier das Sozio-Ökonomische Panel (SOEP) hervorzuheben, in dem neben dem Haushalt auch alle Personen innerhalb des Haushalts mit einem speziellen Fragebogen befragt werden.

¹⁶ In der Forbes Milliardärsliste wurden Familien nur bis 2022 berücksichtigt, seit 2023 werden die Vermögen strikt auf Einzelpersonen aufgeteilt (Peterson-Withorn 2023).

impossible to measure inequalities between members of a household or track how they change over time” (Bessière et al. 2023, S. xi–xii, 28).¹⁷

Diese Kritikpunkte bedeuten jedoch nicht, dass die Individualebene unbedingt vorzuziehen ist. Im Umkehrschluss kann es bei der Zuordnung von Vermögen bei den Einzelpersonen, die formal Eigentümer der Vermögenswerte sind, zu einer Überinterpretation der Ungleichheit innerhalb eines Haushalts kommen – wenn die reale Nutzung des formell nur einer Person zuzurechnenden Vermögens gleichberechtigt erfolgt. Ein wichtiges Argument für die Individualebene ist, dass die tatsächlichen Verfügungsrechte maßgeblich für die im Zentrum der ‚unequal democracy‘ Debatte (Winters 2011) stehende, politische Machtfunktion von (großen) Vermögen sind.

Vor dem Hintergrund dieser Tradeoffs der Verortung von Vermögen bei Einzelpersonen und im Haushalt bzw. eingeschränkt auch in der Familie empfiehlt die OECD “to obtain data at the household level for some wealth items, especially those associated with housing, and to obtain other data at the individual level“ (OECD 2013, S. 14). Gleichwohl fehlt ein ausreichendes empirisches Fundament für die differenzierte Auswahl der Ebene pro Vermögenswerte und auch die Vorbehalte hinsichtlich der Besonderheiten von Subpopulationen – insbesondere den Vermögenden – werden durch dieses Vorgehen nicht ausgeräumt.

Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle noch auf die Konzeption von Vermögen auf der Makroebene verwiesen. Dies sind aggregierte Daten, die zumeist Nationalstaaten als Untersuchungseinheit haben, bspw. zum volkswirtschaftlichen Wohlstand. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP)¹⁸ ist ein typisches Beispiel von Vermögensdaten der Makroebene. Die Konzeptionalisierung auf der Makroebene ist vor allem bei internationalen Vergleichen angezeigt, wenn die Messung die Handlungsfähigkeit der Gesellschaft im Ganzen widerspiegeln oder Aufschluss über größere gesellschaftliche Zusammenhänge und Phänomene liefern soll. Der Fokus des Artikels liegt jedoch auf Messinstrumenten auf der Mikroebene, die Makroebene wird nicht weiter beleuchtet.

3. Methodische Herausforderungen: Wie ist Vermögen zu messen?

Vermögensdaten sind nur insofern nützlich, als deren Messung die empirisch existierenden Vermögen widerspiegelt. Eine Vielzahl von methodischen Aspekten kann die Messergebnisse allerdings beeinträchtigen. Im folgenden Abschnitt diskutieren wir die Güte der wichtigsten Messverfahren anhand der Kriterien Objektivität, Reliabilität und Validität. Die Voraussetzung zur Evaluation der Daten sind Informationen über das jeweilige methodische Vorgehen, jedoch fehlen in der Praxis häufig detaillierte Informationen zum Messvorgang. So bleibt undurchsichtig, ob die jeweiligen Daten wissenschaftlichen Standards genügen und inwiefern sie Verzerrungen unterliegen. Vor diesem Hintergrund widmen wir uns im Rahmen der Diskussion um die Datenqualität ebenfalls der Transparenz der Messinstrumente. Viele der

¹⁷ Auch Waitkus weist darauf hin, „dass individuelle Vermögen in Familien nicht notwendigerweise gepoolt werden und der ‚gender wealth gap‘ auch innerhalb von Haushalten [und] zwischen Frauen und Männern entlang der Berufsklassenstruktur [zu finden ist]“ (Waitkus 2023, S. 106; zum gender wealth gap siehe auch Bessière et al. 2023, S. 28–38; vgl. M. Grabka et al. 2015).

¹⁸ „Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) misst die Produktion von Waren und Dienstleistungen im Inland nach Abzug aller Vorleistungen“ (Weizsäcker und Horvath o. J.).

methodischen Herausforderungen in Hinblick auf **1) Transparenz, 2) Objektivität, 3) Reliabilität** und **4) Validität** der Instrumente sind abhängig von der spezifischen Datensorte, die für die Messung verwendet werden. So sind bei einem Rückgriff auf Befragungen für die Vermögensmessung andere Faktoren für die Datenqualität relevant als bei Steuerdaten. Daher bieten wir zunächst eine Übersicht über die verschiedenen **Datensorten** von Messinstrumenten, bevor wir den Blick auf die vier Gütekriterien richten.

3.1. Datensorten in der Vermögensmessung

Grundlegend ist zwischen reaktiven und prozess-produzierten Arten der Datenproduktion zu unterscheiden. Reaktive Daten zeichnen sich dadurch aus, dass auf das (Antwort-)Verhalten zurückgegriffen wird, um die Vermögenshöhe zu bestimmen. Prozess-produziert sind alle „Daten, die im Ablauf sozialer Prozesse ‚selbst‘, ohne Eingriff von Forschern produziert wurden“ (Diekmann 2002, S. 541). Eine dritte Sorte von Vermögensdaten geht aus einer Kombination von reaktiven und prozess-produzierten Daten hervor.

Während sich administrative (prozess-produzierte) Daten durch die Aussetzung der Vermögenssteuer im Jahr 1997 verschlechtert haben und weniger Berücksichtigung fanden, wurden verstärkt reaktive Daten für die Vermögensmessung genutzt. Mit der Kombination von reaktiven und prozess-produzierten Daten wendet sich der Fokus akademischer Forschung in den letzten Jahren wieder verstärkt letzteren zu (Fessler und Schürz 2021, S. 1).

Im Kontext der Vermögensmessung erheben **reaktive Ansätze** Daten durchweg mittels Befragungen bzw. Surveys. Hierin werden – in der Regel durch eine repräsentative Stichprobe ausgewählte – Befragte aufgefordert, eine Reihe von Angaben zum Eigentum verschiedener Vermögenstitel zu machen (siehe Tabelle 1). Die großen Surveys erheben Vermögensdaten als Paneldaten, d.h. anhand gleichbleibender Untersuchungseinheiten, in regelmäßigen Abständen und inhaltlich möglichst unverändert (vgl. Schupp 2022). Neben der Erfragung in Interviews werden Vermögensdaten von den Befragten in Haushaltsbücher festgehalten, teilweise unter Zuhilfenahme relevanter Dokumente. Insofern basieren reaktive Daten in der Vermögensmessung immer auf den Selbstauskünften der Befragten. In Deutschland gehören die Surveys des Sozioökonomischen Panels (SOEP)¹⁹ und die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) (Gruber 1998, S. 64–65) zu den am verbreitetsten reaktiven Datenquellen über die Vermögenshöhe bzw. -verteilung in der Bevölkerung.

Prozess-produzierten Ansätze beruhen in der Regel auf amtlichen Daten, d.h. durch staatliche Institutionen, insbesondere die (Steuer-)Verwaltung, im Rahmen ihrer Tätigkeit generierten Daten.²⁰

¹⁹ https://www.diw.de/de/diw_01.c.615551.de/forschungsbasierte_infrastruktureinrichtung_sozio-oekonomisches_panel_soep.html

²⁰ Den Amtlichen Vermögensstatistiken kommt allerdings ein Sonderstatus zu, da sie eine Mischung aus reaktiven und prozess-produzierten Daten darstellen oder gar ausschließlich auf reaktiven Daten beruhen. Im Folgenden diskutieren wir die Herausforderungen staatlicher Surveys unter den jeweiligen Abschnitt subjektiver Daten, amtliche Steuerdaten hingegen unter den jeweiligen Abschnitten prozess-produzierter Daten.

Zuvorderst sind hier Steuerdaten zu nennen, deren Aufkommen sich je nach rechtlicher Situation zwischen Ländern oder im Zeitverlauf verändern kann. Die Vermögenssteuer – aus offensichtlichen Gründen eine der wichtigsten Datenquellen zur personellen Vermögensmessung – wird aktuell nur noch in den wenigsten europäischen Ländern überhaupt (Schürz 2019, S. 204), in Deutschland zuletzt 1995 erhoben.²¹ Die mit am weitesten zurückreichenden Steuerdaten kommen von der Erbschaftssteuer (Garbinti et al. 2021, S. 625), allerdings wird sie nur ad-hoc fällig und liefert keine repräsentativen Daten (Davies und Shorrocks 2000, S. 637–638).

Weitere amtliche Vermögensstatistiken sind die Bankenstatistik der Deutschen Bundesbank sowie die seit 1999 vom Statistischen Bundesamt und der Bundesbank jährlich veröffentlichten ‚Sektoralen und gesamtwirtschaftlichen Vermögensbilanzen‘ (auch: ‚national accounts‘).²² Neben diesen staatlich produzierten Daten veröffentlichen diverse Banken und ‚Wealth Management‘ Firmen in regelmäßigen Abständen eigene Vermögensaufstellungen.²³ Dabei handelt es sich allerdings ausschließlich um aggregierte Daten, die keine Rückschlüsse auf die personelle Vermögensverteilung zulassen. Darüber hinaus stellen veröffentlichungspflichtige Unternehmensdaten relevante Informationen über Vermögen dar. So ist die Nutzung der Jahresabschlussinformationen von Unternehmen im Kontext betriebswirtschaftlicher Unternehmensevaluation ein lang praktiziertes Vorgehen (siehe z.B. Ernstberger 2004), wird in sozialwissenschaftlichen Untersuchungen allerdings selten praktiziert.

Vermögensmessinstrumente beschränken sich nicht notwendigerweise auf eine Datensorte. Nicht zuletzt sind journalistischen Reichenlisten, etwa von Forbes oder dem Manager-Magazin, eine wichtige Quelle von Vermögensdaten, die selbst auf einer **Kombination aus reaktiven und prozess-produzierten Daten** beruhen. Diese Reichenlisten werden aber vermehrt auch in Forschungsprojekten zur Erweiterung der Datenbasis herangezogen, um die Datenlücke am ober(st)en Rand der personellen Vermögensverteilung durch Datenkombination zu füllen (Kennickell et al. 2022, S. 76). Bach et al. (2019) etwa kombinieren reaktive und prozess-produzierte Daten (HFCS plus länderspezifische Reichenlisten) ebenso wie Garbinti et al. (2021), die ihrer Messung Steuer- und Surveydaten zu Grunde legen (siehe auch Vermeulen 2018).

Im Folgenden diskutieren wir methodische Fragen der Produktion reaktiver und prozess-produzierter Daten, etwa in Bezug auf die Instrumentenentwicklung, Stichprobenziehung, Datenerhebung oder die Bereitstellung von Ergebnissen, anhand der Kriterien Transparenz, Objektivität, Reliabilität und Validität.

3.2. Transparenz

‚Transparenz‘ als Qualitätsmerkmal bezieht sich auf die Möglichkeit zur externen Nachvollzieh- und Überprüfbarkeit der Vermögensdaten. Informationen zu der Messung, etwa im Hinblick auf die

²¹ Für eine kurze Übersicht zu historischen administrativen Vermögensdaten aus deutschen Einzelstaaten siehe Bartels & Böhnke (2015, S. 167–171).

²² <https://www.bundesbank.de/de/statistiken/gesamtwirtschaftliche-rechenwerke/volkswirtschaftliche-gesamtrechnungen/volkswirtschaftliche-gesamtrechnungen-772578>

²³ Exemplarisch zu nennen sind die Veröffentlichungen von Bosten Consulting Group (BCG), Merrill Lynch/Capgemini oder der Crédit Suisse (OECD 2013, S. 37–38).

eingesetzten Erhebungsmethoden oder den -zeitraum, die die Messung durchführende Institution oder den Zweck der Messung, sind notwendig, um die Güte der Messung (Objektivität, Reliabilität und Validität) beurteilen zu können. Darüber hinaus gibt es datenspezifische Details, die transparent gemacht werden müssen, um die Messung durch Dritte nachvollziehbar und überprüfbar zu machen: Für reaktive Daten haben beispielsweise die konkrete Stichprobenziehung oder Ausschöpfungsquote Einfluss auf die Datenqualität. Außerdem nutzen Surveys statistische Verfahren wie Imputation und Gewichtung, um Lücken in den Erhebungsdaten zu schließen oder Repräsentativitätsproblemen zu begegnen, welche die Messung beeinflussen können. Bei prozessproduzierten Daten können soziale (Entstehungs-)Kontexte sowie Datenverarbeitungsprozesse in den erhebenden Intuitionen (z.B. Steuerbehörden) Einfluss auf die Qualität der Messung haben, u.a. durch die Aggregation von Primärdaten oder die Kürzung von Datensätzen aufgrund von Datenschutzbestimmungen (vgl. Baur 2009). Bei Kombinationsdaten kann die Methode der Zusammenführung erheblich die Messergebnisse bestimmen. Für die Bewertung der Güte der Daten sind hierbei Informationen über u.a. die Gewichtung der unterschiedlichen Datenquellen oder die Berücksichtigung von Schätzfehlern von Bedeutung.

Es existiert eine große Diskrepanz hinsichtlich des Grads der Offenlegung des methodischen Ansatzes zwischen den verschiedenen Instrumenten zur Vermögensmessung. Während einige Instrumente detaillierte Methodenberichte veröffentlichen (Deutsche Bundesbank 2023; European Central Bank (ECB) 2020; Federal Reserve Board o. J.; Office for National Statistics 2022; SOEP Group 2019; Statistisches Bundesamt 2021), stehen diese Informationen bei anderen nur sehr eingeschränkt zur Verfügung.²⁴ Dabei lässt sich eine klare Tendenz feststellen: Je stärker ein Messinstrument in wissenschaftliche Forschung eingebettet ist, desto eher werden Informationen über die Methodik detailliert und systematisch aufgearbeitet und bereitgestellt. Instrumente, die reaktive Daten erheben, und insbesondere Surveys einsetzen, kommen häufig in wissenschaftlichen Kontexten zum Einsatz, wodurch für diese mehr Informationen zur Verfügung stehen. Bei prozessproduzierten Daten ist die Methodik, insbesondere der Entstehungsprozess, meist schlecht bis gar nicht dokumentiert. Dies ist u.a. darauf zurückzuführen, dass diese Daten vordergründig für andere (oft staatlich-hoheitliche) Zwecke wie etwa der Besteuerung erhoben werden, die keine öffentliche Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit bedingen.

Journalistische Reichenlisten zeichnet ihr häufig semi-wissenschaftlicher Anstrich aus, den sie sich durch die Veröffentlichung methodologischer Hinweise verleihen. Die Produzenten von Reichenlisten sind keine unabhängigen Forschungsinstitute, sondern als privatwirtschaftliche Unternehmen gezwungen, Produkte am Markt zu platzieren. Dafür ist es unter anderem zentral, ihr Image als renommierte Anbieter von Reichenlisten aufrechtzuhalten. Ein selbstkritischer Umgang bei der Datenproduktion und die Offenlegung

²⁴ Aktuelle methodologische Hinweise bekannter Reichenlisten finden sich unter:
The Sunday Times <https://www.thetimes.co.uk/sunday-times-rich-list>
Manager Magazin <https://www.manager-magazin.de/thema/die-reichsten-deutschen/>
Forbes <https://www.forbes.com/billionaires/>

etwaiger Messfehler, wie man ihn von wissenschaftlichen Quellen erwarten kann, ist folglich nicht voraussetzbar. Auch ist die methodische Dokumentation der bekannten Reichenlisten unzureichend, beispielsweise gewähren die Instrumente keinen Zugang zu Primärdaten. Einige Informationen sind den knappen methodologischen Hinweisen zu entnehmen, beispielsweise eine Entscheidung zu Vermögen russischer Staatsbürger in der aktuellen Forbes Milliardärsliste: „For Russian billionaires, fortunes were calculated using ownership structures from February 2022, prior to Russia’s invasion of Ukraine and before many made transfers of assets to managers, friends and others in an effort to protect their holdings from sanctions“ (LaFranco und Peterson-Withorn 2023). Solch spezifische Hinweise bleiben allerdings selektiv und gewähren nur willkürliche Einblicke in die Methodik: grundlegende Informationen etwa über Verbindlichkeiten fehlen.²⁵ Die mangelnde Transparenz beschränkt die wissenschaftliche Nutzbarkeit der Daten und hat Unklarheiten über Konzepte und Messverfahren zur Folge.

3.3. Objektivität

Eine Messung ist objektiv, „wenn das Messergebnis nur von dem zu messenden Merkmal und nicht von dem Befrager (z.B. Untersuchungsleiterverhalten) oder von Situationsvariablen abhängt“ (Rammstedt 2004, S. 2). Inhaltlich deckt sich die Objektivität mit dem Begriff der ‚Prozessfehler‘. Hier stehen Interviewereffekte, Effekte der Datenerhebungssituation, Kodierung und Fehler bei der Datenbereinigung und Gewichtung im Mittelpunkt (Rammstedt et al. 2014, S. 30). Die Objektivität eines Messinstruments zeigt sich in den Phasen der Durchführung, Auswertung und Interpretation, die im Folgenden einzeln betrachtet werden.

Differenzen in der **Durchführung** der Befragung können die Objektivität der Vermögensmessungen beeinflussen: Erstens variiert die Erhebung zwischen Telefon- bzw. CAPI-Interview und Fragebogen; zweitens unterscheiden sich die vom Interviewer vorzulesenden Antwortmöglichkeiten; und drittens wird die Residualkategorie von Vermögenswerten unterschiedlich verwendet (siehe Abschnitt 2.1). Dadurch beeinflusst die Interviewführung die Befragungsdaten (vgl. Albacete et al. 2021).²⁶

Hinsichtlich prozess-produzierter Daten sei in Hinblick auf die Durchführungsobjektivität speziell auf Unterschiede im ‚Feldzugang‘ hingewiesen. So kann für journalistische Reichenlisten davon ausgegangen werden, dass Journalist*innen respektive Medien unterschiedlich guten Zugang zu Superreichen haben, was unterschiedliche Einschätzungen der Vermögenshöhe zur Folge hat. Dies lässt sich beispielsweise an den Differenzen bekannter Reichenlisten ablesen, die sich hinsichtlich der gelisteten Personen und der Vermögenshöhe der Einzelpersonen nicht decken. Gerade erfolgreiche journalistische Arbeit erschwert es Dritten, die Erarbeitung der Ergebnisse nachzuvollziehen; möglicherweise sind es soziale Kontakte,

²⁵ Einzige Angabe: „We factored in debt and charitable giving“ (LaFranco und Peterson-Withorn 2023).

²⁶ Siehe Bricker et al. (2014) zum Einfluss von Interviewenden auf ‚unit non-response‘ bzw. Gilding (2010) zu den Motiven der ‚Reichen und Mächtigen‘, sich von Sozialwissenschaftler*innen interviewen zu lassen.

zufällige Begebenheiten oder andere ausschließlich dem Journalisten offenstehende Ressourcen, durch die die Informationen zustande kommen.

Auf der Ebene der **Auswertungsobjektivität** ist zu beachten, dass die Angaben der Interviewten sich nicht mit ihrer wahren Vermögenssituation decken müssen. In Abhängigkeit von der Erhebungsinstitution können Verschleierungsanreize bei den Befragten bestehen. Dies dürfte speziell in Bezug auf als staatlich vs. als wissenschaftlich gelesenen Institutionen (z.B. Erhebung der Deutschen Bundesbank (PHF) vs. Erhebung durch Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)), aber auch in Bezug auf die die Befragung durchführende Institution (z.B. Infratest Dimap vs. Marktforschungsinstitut) gelten.

Auch Steuerdaten können aus diesen Gründen nicht als objektives Abbild der Vermögensrealität angesehen werden. Steuerdaten unterliegen schwer einschätzbaren Verzerrungen, insofern Steuersparmodelle oder Steuerhinterziehung zur Verschleierung tatsächlicher Vermögenswerte genutzt werden (vgl. Alstadsæter et al. 2019). Gerade die Angaben bei Steuerbehörden im Vergleich zu anonymen wissenschaftlichen Befragungen rufen Anreize zum ‚Kleinrechnen‘ des eigenen Vermögens hervor.

Auch etwaige politische Interessen der Erhebungsinstitutionen oder diskursive Effekte von Vermögensinformationen können handlungsleitend sein: Surveys strahlen als wissenschaftliche Daten in Diskursen Glaubwürdigkeit aus und werden von gewerkschaftlicher und arbeitgebernaher Seite in ihrem Sinne interpretiert. Politischer Druck – auch selbstaufgelegter – kann die Unabhängigkeit und damit die Messung beeinflussen. Daneben können Änderungen der Ressourcenausstattung die Datenqualität beeinflussen. Hinsichtlich prozess-produzierter Daten empfiehlt die OECD: „Caution may be required when using wealth data from private operators who are not compelled by law to collect such data, as they may have an interest in providing a biased representation of reality; for instance, the evaluation of property prices by real estate agents may suffer from a conflict of interest“ (OECD 2013, S. 192–193). Bezüglich des Forbes Magazins betonen Korom et al. mit Bezugnahme auf Gilding (1999, S. 174), das Magazin – und damit implizit auch die Messergebnisse der Forbes 400 Reichenliste – sei “obviously marked by an ideological bias in favor of entrepreneurs” (Korom et al. 2015, S. 7).

3.4. Reliabilität

Fragen der Reliabilität drehen sich um unsystematische, zufällige Messfehler. Reliabilität ist das „Ausmaß, in dem wiederholte Messungen [...] zu gleichen Werten führen“, solange das gemessene Merkmal – in unserem Fall die Vermögenshöhe bzw. -verteilung – gleichbleibt (Krebs und Menold 2022, S. 551). Die Vergleichbarkeit kann etwa eingeschränkt werden, wenn Messinstrumente ihr Vermögenskonzept, und somit die erhobenen Indikatoren, verändern. So wurden Kraftfahrzeuge im SOEP nicht ab der ersten Erhebungswelle erfragt, sondern erst später als relevante Vermögensklasse eingeschätzt (DIW Berlin 2019; Schröder, Bartels, und Göbler 2020, S. 16). Kleinere und größere Änderungen dieser Art finden sich in verschiedenen reaktiven Messansätzen. Ähnlich verhält es sich mit staatlich produzierten Daten. Statistiken auf Basis von Bestandsdaten von (Steuer-)Behörden oder Banken unterliegen veränderlichen gesetzgeberischen Grundlagen. Etwaige Veränderungen können negativen Einfluss auf die

Vergleichbarkeit haben oder den Wegfall ganzer Datensorten (siehe die Aussetzung der Vermögenssteuer) bedeuten.

Die Reliabilität ist auch in Hinblick auf die Kapitalisierung, d.h. die Bezifferung des Marktwerts von Vermögenswerten eine Herausforderung: Während der Marktwert von Bargeld kaum Bewertungsspielraum lässt, ist die Bewertung nicht am Aktienmarkt gehandelter Unternehmen anhand des Marktwerts und die Zurechnung von Betriebsvermögen zu Einzelpersonen mit methodischen Entscheidungen verbunden (vgl. Kennickell et al. 2022). Dieser Spielraum führt nicht nur dazu, dass verschiedene Instrumente bei gleichen Rahmenbedingungen zu unterschiedlichen Messergebnissen kommen (wie z.B. im Fall vom HFCS und SFC; siehe Kennickell et al. (2022, S. 69)), sondern auch, dass in verschiedenen Jahren Messungen voneinander abweichen.

Insofern der Kauf von Immobilien nicht in engem zeitlichem Zusammenhang mit der Messung steht, ist deren Kapitalisierung ebenfalls interpretativ. Die OECD schlägt die forschungspragmatisch selten realisierbare Bewertung durch externe Experten vor; die am häufigsten anzutreffende Bewertung durch die Befragten „will vary greatly in accuracy“ (OECD 2013, S. 107–111, hier: 107; Johansson-Tormod und Klevmarken 2022, S. 44).

Probleme bereitet auch der Zeitpunkt der Kapitalisierung (Bessière et al. 2023, S. 30; OECD 2013, S. 60–61): Einerseits unterliegen die Marktwerte von Vermögensklassen wie (börsennotierter) Unternehmen oder Immobilien Schwankungen, sodass der jeweilige Zeitpunkt der Messung bei der Kombination verschiedener Datenquellen oder dem Vergleich von Surveydaten aufeinander abgestimmt sein müssen, um Reliabilitätsprobleme zu vermeiden. Andererseits können reale Marktwerte für Kunstwerke, Antiquitäten oder Sammlerstücke Schwankungen unterliegen (Kennickell 2017, S. 14), die Befragte in Panel-Erhebungen zu unterschiedlichen Angaben für denselben Wertgegenstand verleiten (können) - eine realistische Kapitalisierung würde erst durch einen real getätigten Verkauf am Markt erfolgen.

Auch erhebungsmethodische Aspekte können die Reliabilität beeinflussen. Etwa in Surveys ist es eine gängige Praxis, die Angaben einer Person mit denen anderer Haushaltsmitglieder gleichzusetzen, wenn die meistverdienende Person stellvertretend für den Haushalt befragt (Bessière et al. 2023, S. 28–31). Im SOEP - der einzigen Erhebung, die beide Beziehungspartner befragt – konnte allerdings offengelegt werden, dass sich die Angaben über das Haushaltsvermögen unterscheiden (Bessière et al. 2023, S. 31; vgl. M. Grabka et al. 2015). Diese Herausforderungen verdeutlichen, dass Angaben zur Vermögenshöhe aus Dokumenten zuverlässiger sind als auf selbstberichtete Werte aus der Erinnerung. Während beispielsweise die EVS am Beginn ihres Fragebogens empfiehlt, Unterlagen wie Kontoauszüge, (Bauspar-)Verträge und ähnliches für die Beantwortung zu Rate zu ziehen, bittet die WAS in ihren Telefoninterviews nicht explizit, externe Dokumente zu Rate zu ziehen.

3.5. Validität

Validität bezieht sich auf systematische Fehler bei der Messung, also auf eine Diskrepanz zwischen gemessenem und empirisch vorliegendem Vermögen.²⁷ Die in den vorangegangenen Abschnitten diskutierte Objektivität und Reliabilität gelten als notwendige Bedingungen für Validität. Systematisch auftretende Fehler, die Objektivität und/oder Reliabilität einschränken, schränken dementsprechend immer auch Validität ein (Behnke et al. 2010, S. 129). Daneben existieren weitere Fehlerquellen, die die Validität von Messinstrumenten bestimmen. Das sind insbesondere 1) Fehler im Zusammenhang mit der Schätzung der Vermögen einer Grundgesamtheit auf Basis von Stichproben. Neben Herausforderungen der Stichprobenziehung kann die Vermögensmessung auch durch fehlende Daten beeinträchtigt werden (Davies und Shorrocks 2000, S. 630). Zu diesen sog. ‚Non-Sampling Errors‘ (Kennickell 2017, S. 16–17) zählen 2) fehlende Daten zu einzelnen Fällen der Stichprobe sowie 3) lückenhafte Daten zu einzelnen Indikatoren. Darüber hinaus entstehen Messfehler aufgrund von 4) Unschärfen der Messung selbst. Zuletzt richten wir den Blick auf Messfehler, die im Zusammenhang 5) mit der Kombination verschiedener Datenquellen stehen. Diese Fehler existieren in Abwandlungen für alle Datensorten.

1) Eine der größten Herausforderungen für valide Vermögensmessungen besteht darin, dass eine Vollerhebung der Gesamtbevölkerung praktisch nicht realisierbar ist. Es ist unmöglich, alle Menschen zu befragen, amtliche Steuerdaten stehen in der Regel aus Datenschutzgründen nicht zur Verfügung und Mixed-Method Ansätze, die sowohl auf Befragungen als auch Dokumentenanalysen beruhen, sind zu arbeitsintensiv und scheitern in der Regel an fehlender Datenverfügbarkeit.²⁸ Um diese Probleme zu umgehen, werden die Vermögensdaten für eine möglichst repräsentative Stichprobe ermittelt und auf die Grundgesamtheit hochgerechnet. Bei der Erhebung des Samples können sog. ‚Sampling Errors‘ auftreten. Diese von der OECD (2013) auch als ‚Distribution-related issues‘ bezeichneten Verzerrungen haben zufolge, dass die auf die Grundgesamtheit hochgerechneten Vermögensdaten nicht repräsentativ und in ihrer (externen) Validität eingeschränkt sind (für eine Evaluation der Validität des österreichischen Teils des HFCS siehe bspw. Eckerstorfer et al. 2016; vgl. Lustig 2019).

Die größten Messprobleme bereiten die Enden der Verteilung, insbesondere das obere Ende, in dem sich mutmaßlich große Teile des Gesamtvermögens konzentrieren. Die statistische Wahrscheinlichkeit, außerordentlich vermögende Personen zufällig als Interviewpartner*innen zu ziehen, ist äußerst gering. Gleichzeitig ist die Varianz der Vermögen am oberen Ende, insbesondere der oberen zehn sowie ein Prozent hoch, wodurch eine valide Messung dieser Bevölkerungsteile eine überproportionale Gewichtung in der Stichprobe benötigt. Aber auch die relativ zu ihrer Diversität geringe Berücksichtigung sehr niedriger

²⁷ Insofern unterscheidet sich der Validitätsbegriff in der Vermögensmessung von dem in Hypothesen- oder Einstellungstest, bei denen die Validität der *Interpretation* der Daten im Fokus steht (vgl. Hartig et al. 2008).

²⁸ Eine Ausnahme bilden administrative Daten, die sich aufgrund ihrer Herstellungslogik auf die gesamte Population und die Grundgesamtheit damit im Sinne einer Vollerhebung widerspiegeln. Dies gilt auch für die Daten des Mikrozensus (OECD 2013, S. 193–194). Auch Reichenlisten wie die Forbes Milliardärsliste haben den Anspruch, Vollerhebungen durchzuführen.

Vermögen in repräsentativen Stichproben sind ein Problem der Vermögensmessung. Bevölkerungsgruppen wie Obdachlose oder Menschen in Wohnheimen (OECD 2013, S. 62) werden weitgehend exkludiert, was zu weiteren systematischen Verzerrungen hinsichtlich der gemessenen Vermögensverteilung führt.

2) Das Fehlen ganzer Fälle in der Stichprobe führt zu Lücken in der Datenbasis, welche Unschärfen in den gemessenen Vermögen (Davies und Shorrocks 2000, S. 630) und Verzerrungen bei der Hochrechnung auf die Grundgesamtheit bedingen. Bei Surveys wird in diesem Zusammenhang von ‚unit non-response‘ gesprochen, gemeint ist eine prinzipielle Verweigerung zur Befragungsteilnahme (für einen Überblick über das Phänomen der ‚unit non-response‘ siehe Osier 2016). In der Praxis sind verschiedene systematische Fehler in Hinsicht auf die Survey-Teilnahme bekannt. Erfahrungsgemäß partizipieren hochvermögende Haushalte besonders ungern an Vermögensbefragungen (Vermeulen 2018). Schulz und Milaković unterstreichen die gravierenden Folgen für die Validität: “The lowest estimate arising from data first is around 1 trillion euros for Germany’s top tail wealth, whereas the theory first estimates reach about 9 trillion euros. These vast differences [...] are caused by tiny non-response rates on the order of a tenth of a percent” (Schulz und Milaković 2023, S. 101; vgl. Eckerstorfer et al. 2016). Symptomatisch hierfür ist, dass bisher keine Surveys Milliardäre befragen konnte. Generell sinkt die Teilnahme mit steigender Vermögenhöhe. Aus diesem Grund wurden in den letzten Jahren vermehrt Zusatzerhebungen Hochvermögender durchgeführt (einen Überblick geben Piketty et al. 2022; vgl. Schröder, Bartels, und Göbler 2020).

Das Phänomen der ‚unit non-response‘ tritt insbesondere auch im Fall von verschlossenen Populationen auf, wie etwa Angehörigen von Kirchen und Sekten oder auch Politiker*innen, die Informationen über das eigene Vermögen als sensible Daten betrachten. Dadurch leidet die Validität der Vermögensdaten sowohl für die jeweilige Gruppe als auch hinsichtlich der Hochrechnung auf die Grundgesamtheit.

3) Das Fehlen von Informationen zu einzelnen Indikatoren (z.B. bestimmten Vermögenswerten) bei einzelnen Fällen in der Stichprobe stellt die Validität der Messung ebenfalls in Frage. Im Falle von Surveys wird von ‚item non-response‘ (teils auch als ‚selective non-response‘) gesprochen, wenn Befragte an der Befragung zwar teilnehmen, einige Antworten allerdings verweigern (Davies und Shorrocks 2000, S. 630; zu non-responses in Surveys siehe Neri und Ranalli 2012). Fehlende Antworten treten gehäuft bei Personen mit bestimmten Merkmalen auf, was zu Verzerrungen bei der Übertragung des Samples auf die Population führt. Johansson-Tormod und Klevmarken (2022, S. 43) zeigen, dass Verzerrungen hinsichtlich höchster Vermögen (<1%) vor allem durch ‚item non-response‘ hervorgerufen wird und unterstreichen die Herausforderungen bezüglich selektiver Antwortverweigerung bei Surveys.

Durch Oversampling können Probleme der ‚unit non-response‘ und ‚item non-response‘ aufgefangen werden. Kolář beschreibt zwei Varianten des Oversampling: “To mitigate the missing rich problem, most HFCS countries oversample the wealthy. The most precise oversampling method would utilize individual data from tax registers to determine the ‘rich’ strata in the population. Alternatively, oversampling can be based on income in a given geographic area, street address, dwelling characteristics or even electricity

consumption“ (Kolář 2022, S. 3–4; vgl. Palomino et al. 2022, S. 651). Ein weiterer innovativer Weg liegt im Heranziehen von Handelsregisterdaten für eine Zusatzstichprobe von Hochvermögenden (Schröder, Bartels, und Göbler 2020).

Auch prozess-produzierte Daten unterliegen systematischen Verzerrungen. Korom et. al. (2017) unterstreichen in Bezug auf die Forbes Liste der 400 reichsten Personen, dass die in der Liste berücksichtigten Vermögenswerte wahrscheinlich zugunsten der öffentlich einsehbaren Vermögenswerte verzerrt sind; die Vermögen bei Unternehmern, die den Großteil ihres Vermögens als Unternehmensvermögen besitzen, seien besser abgebildet. Bei der Produktion von Reichenlisten könne es außerdem dadurch zu Verzerrungen kommen, dass Vermögen sichtbarer wären als Schulden, wodurch das Nettovermögen größer erscheint als in der Realität (Korom et al. 2017, S. 4–5; vgl. Imbusch 2009, S. 221).

Darauf weisen auch Davies und Shorrocks hinsichtlich Handelsregisterdaten hin. Der Fokus auf Betriebsvermögen unterscheidet Daten aus dem Handelsregister von anderen Daten, denn im Handelsregister veröffentlichte Unternehmensdaten gäben nur Auskunft über das Betriebsvermögen einzelner (Anteils-)Eigner und bezögen sich nur auf einen kleinen Anteil am Gesamtvermögen (Davies und Shorrocks 2000, S. 643–644).

4) Sog. ‚data quality issues‘ (OECD 2013) bezeichnen Fehler, die dadurch entstehen, dass bei der Messung bestimmte Vermögenswerte unter- bzw. überschätzt werden oder die Operationalisierung nicht geeignet ist, die Realvermögen präzise abzubilden. Hinsichtlich der Erhebung anhand von Selbsteinschätzungen in Surveys ist grundsätzlich zu beachten, dass Angaben der Befragten kritisch hinterfragt werden müssen (Neri und Ranalli 2012, S. 6). So stellen Kennickell et al. hinsichtlich der berichteten Vermögenshöhe fest: „Peoples’ reported perceptions of the value of their assets, overall, do not align well with corresponding aggregate market values“ (2022, S. 77). Der Abgleich von Befragungsdaten und ‚official hedonic house price indices‘ verdeutlicht diese Diskrepanzen insofern, als „euro area homeowners overestimate the value of their properties by around 9%. Across the largest euro area countries, the overestimation lies in a range between 3.2% in Germany and 22% in Italy and differs significantly depending on the year of property acquisition“ (Le Roux und Roma 2019, S. 25). Auch der Vergleich der Ergebnisse von Surveys und Reichenlisten zeigt eine deutliche Unterschätzung des oberen Randes der Verteilung in Bevölkerungssurveys. Doch nicht nur pekuniäre Verschleierungsanreize sind ausschlaggebend. Je diverser das Vermögensportfolio, desto schwerer ist es für die Befragten außerdem, eine realistische Einschätzung aller Vermögenswerte zu geben.

Auch bei prozessproduzierten Daten sind systematisch zu niedrige bzw. überhöhte Messergebnisse zu erwarten. Etwa illegal erwirtschaftetes und der Steuer vorenthaltenes Vermögen (‚Hidden Assets‘) wird mutmaßlich verschleiert und unterschätzt (‚Underreporting‘) (Alstadsæter et al. 2019; Gruber 1998, S. 77). Neben der Unter- bzw. Überschätzung des Marktwerts werden Fehler auch durch inadäquate Messverfahren ausgelöst, beispielsweise durch die Nutzung von für die Messung ungeeigneten Daten. Etwa

Steuerdaten sind nur begrenzt in der Lage, die zum Vermögen zählenden Werte akkurat abzubilden. Ein Grund dafür ist, dass sich die Bewertung der Vermögenshöhe im Steuerrecht vom Marktwert unterscheiden kann. Darüber hinaus fehlen einige (nicht besteuerte) Vermögenswerte (Davies und Shorrocks 2000, S. 635–636). Korom et al. (Korom 2022, S. 7) merken in diesem Zusammenhang an, dass Steuerdaten wenig Aussagekraft haben, wenn sie nicht mit anderen personenbezogenen Daten angereichert werden.

5) Die Kombination von verschiedenen Daten(-sorten) eröffnet das Potential, die Validität zu verbessern, indem stichprobenbezogene Schätzfehler per Post-Stratifikation oder Datenlücken per Imputation kompensiert werden (z.B. Kennickell et al. 2022). Bei der Post-Stratifikation, die in einer zunehmenden Zahl von Vermögensmessinstrumenten eingesetzt wird, werden Verzerrungen der Stichprobe relativ zur Grundgesamtheit auf Basis vermeintlich genauerer Daten ermittelt und die gemessenen Vermögensdaten entsprechend korrigiert (Kennickell 2017, S. 16). Zum Beispiel werden Steuerdaten genutzt, um Befragungsdaten einer Stichprobe genauer auf die Grundgesamtheit hochzurechnen. Dieses Vorgehen steht allerdings dahingehend in der Kritik, dass die Steuerdaten selbst – wie erläutert – Verzerrungen unterliegen und somit nur eingeschränkt zu einer Verbesserung der Repräsentativität der Befragungsdaten beitragen (Blanchet et al. 2019).

Zur Kompensation von Datenlücken (wie durch non-responses verursacht) wird u.a. auf ‚Reweighting‘ zurückgegriffen (Pérez-Duarte et al. 2011), bei dem vorhandene Datenpunkte basierend auf ihrer relativen Bedeutung neu gewichtet werden, um bestimmte Datenpunkte stärker zu berücksichtigen und so Verzerrungen auszugleichen. Ferner werden Imputationsverfahren zur Kompensation von Datenlücken angewendet (Kennickell 2017, S. 18; vgl. Westermeier und Grabka 2016, 2015). Imputationsverfahren ergänzen Daten von repräsentativen Bevölkerungsbefragungen durch externe Daten, etwa zwecks besserer Erfassung hoher und höchster Vermögen (Bach et al. 2019; Schröder, Bartels, Göbler, et al. 2020; Ströing et al. 2016). In der Praxis zeigt die Kombination von Steuer- und Surveydaten (Garbinti et al. 2021) oder von Daten der Forbes Milliardärsliste mit Befragungsdaten (Vermeulen 2018) bzw. Steuerdaten (Alvaredo et al. 2018) das Potenzial, die Validität zu erhöhen. Die Effekte von Imputationsverfahren auf die Validität sind gleichsam ambivalent. Die Kombination verschiedener Datenquellen und -sorten macht i.d.R. konzeptionelle und methodische Anpassungen erforderlich, die mit eigenen Fehlerpotenzialen behaftet sind (Pfeffer und Griffin 2017, S. 92; vgl. J. Frick et al. 2007). Die Herausforderungen in dieser Hinsicht verdeutlichen etwa Bricker et al. (2016) am Beispiel von US-Vermögensdaten: Da keine administrativen Vermögensdaten vorliegen, müssen diese geschätzt werden. Die Schätzwerte sind allerdings schon für relativ kleine Abweichungen sensibel: “For instance, the return on fixed-income assets of the wealthy assumed by Saez and Zucman (2016) implies as much as four times more wealth than does a market rate of return, and two times more wealth than rates of return estimated from estate tax filings” (Bricker et al. 2016, S. 265).²⁹ Diese Diskrepanzen im Vergleich zu den Ergebnissen etablierter Modelle schüren Zweifel

²⁹ Siehe auch ‚Distributional Wealth Accounts‘ (Kennickell et al. 2022) oder ‚Mixed Income Capitalization-Survey (MICS) (die Debatte in Garbinti et al. 2021, S. 621).

an der Validität des Verfahrens. Lindner und Schürz weisen darüber hinaus auf Repräsentationsprobleme hin, die aus der Datenkombination folgen: Am Beispiel des HFCS zeigen sie, dass durch die Imputation fehlerbehafteter Daten einzelne Bevölkerungsteile³⁰ nicht ausreichend abgebildet werden und die Vermögensmessung für die Gesamtbevölkerung an Validität einbüßt (Lindner und Schürz 2021, S. 75). Dies unterstreicht, dass die Datenkombination eine kritische Sicht auf die Qualität der einzelnen Datenquellen nicht ersetzen kann, will man die Validität steigern. Werden Lücken mit fehlerhaften Daten aufgefüllt, sinkt gar die Validität. In Anbetracht der mannigfaltigen und allen Instrumenten innewohnenden Schwächen sind die Möglichkeiten der Imputation begrenzt. Mithilfe der Forbes Daten kann die Datenlücke bzgl. Milliardär*innen verkleinert werden, gleichwohl bleibt die Validität der Vermögensmessung im oberen Prozent vor dem Hintergrund der genannten Schwachstellen der Milliardärsliste in Bezug auf die Validität bzw. Nachprüfbarkeit der Messung fehlerbehaftet. Nicht zuletzt der Fall Trump lässt erhebliche Zweifel an der Aussagekraft von Reichenlisten aufkommen: Während Forbes das Vermögen des ehemaligen Präsidenten 2023 auf 2,6 Mrd. US-Dollar taxierte, wies Bloomberg ein Vermögen von 3,1 Mrd. US-Dollar aus (Moench und Burga 2024). Solange es Surveys jedoch nicht gelungen ist, Milliardäre und Multimillionäre zu sampeln, verbessert die Kombination von reaktiven und prozess-produzierten Daten die Lücke am oberen Rand der Verteilung trotz aller genannten Einschränkungen der Qualität der Messung.

4. Fazit

Trotz beträchtlicher Fortschritte steht die Vermögensmessung weiterhin vor konzeptionellen und methodischen Herausforderungen. Vermögenskonzepte unterscheiden sich hinsichtlich des Einbezugs einzelner Vermögenswerte und -klassen (z.B. ob Renten berücksichtigt werden) und der Wahl der Analyseebene (z.B. Individual- vs. Haushaltsebene) (vgl. Abschnitt 2). Während administrative Daten wie Steuerdaten häufig auf der Individualebene messen, erheben Surveys Vermögensdaten meist auf der Haushaltsebene. Die Wahl der Ebene hat Implikationen für die Kombination und Vergleichbarkeit der Vermögensdaten und unterscheidet sich je nach Erkenntnisinteresse. Probleme der Datenverfügbarkeit und -qualität bedingen zusätzlich methodische Herausforderungen; die Güte aller in Abschnitt 3 evaluierten Messverfahren ist mit Einschränkungen behaftet. Insbesondere an den Rändern der Vermögensverteilung ist die Messung verzerrt. In den vergangenen Jahren wurden mit Zusatzerhebungen, neuen Samplingstrategien, Reweighting, Imputationen und der Nutzung von Proxies innovative Herangehensweisen zur Verbesserung der Vermögensdaten insbesondere an den Rändern der Verteilung entwickelt.

Bei all diesen Entwicklungen in Richtung einer weniger fehlerbehafteten Vermögensmessung hat sich bisher kein ‚Goldstandard‘ herauskristallisiert. Daher müssen Forschende eine Reihe von Entscheidungen treffen, die erhebliche Auswirkungen auf die gemessene Vermögenshöhe und -verteilung haben (vgl. C. Bartels et al. 2023): Welche Vermögenkomponenten werden berücksichtigt? Auf welcher Ebene ist

³⁰ in ihrer Untersuchung: ‚young civil servants‘ und ‚young farmers‘.

Vermögen zu verorten? Welche Datensorten werden herangezogen und welche Strategien zu Kompensation der Datenlücken an den Rändern der Vermögensverteilung sollen zum Einsatz kommen? So besteht weiterhin eine große Varianz in den Messansätzen, wodurch die Daten der Instrumente nur unter großer Unsicherheit zur Gütekontrolle verwendet respektive miteinander kombiniert werden können. Vor diesem Hintergrund bleibt unklar, wie gut unser Wissen über die Vermögen der Menschen ist.

Belastbare Vermögensdaten sind nicht nur unentbehrlich, um deskriptiv die Vermögenshöhe und -verteilung zu bestimmen. Eine gute Datenlage ist auch unabdingbar, um belastbare Aussagen über die soziale und politische Wirkung von Vermögen treffen zu können. Vor dem Hintergrund der dargelegten Unschärfen bestehen vier zentrale Desiderate für die Forschung zu Vermögenswirkungen:

Erstens eine bessere Verknüpfung der Vermögensmessung mit Einstellungsdaten: Während Surveys neben Vermögens- in unterschiedlichem Umfang auch demografische und soziokulturelle Daten erheben (vgl. Palomino et al. 2022, S. 651), findet eine Erhebung von oder Verknüpfung mit politischen Einstellungen bisher kaum statt. Nicht zuletzt aufgrund der mangelnden Verfügbarkeit von Vermögensdaten, die im Zusammenhang mit Einstellungsdaten sinnvoll ausgewertet werden können, betreffen viele existierende Befunde über den Einfluss der ‚Reichen‘ auf die Politik mithin vielmehr den Einfluss der ‚Besserverdienenden‘, da Einkommensdaten in der Analyse verwendet werden. Dies ist insbesondere deshalb unbefriedigend, da Vermögen ungleicher verteilt sind und darüber hinaus großen Vermögen ein höheres Wirkungspotential inhärent ist als Einkommen (siehe dazu bspw. Piketty 2016). Es ist daher davon auszugehen, dass die nur auf Einkommensdaten basierenden Forschungen zum Einfluss ökonomischer Ressourcen durch den Einbezug von Vermögensdaten verschärft würden (vgl. Elsässer et al. 2017, 2021).

Zweitens eine differenzierte, empirisch fundierte Vermögenskonzeption: Für die Vermögenswirkung sind insbesondere die frei verfügbaren Vermögenswerte (in Anlehnung an das „frei verfügbare Kapitalvolumen“ vgl. Druyen et al. 2009, S. 285) von Bedeutung, also der Teil des Vermögens, der von einer Person etwa für Parteispenden oder eigene politische Aktivitäten genutzt werden kann. Der liquide Vermögensteil steht zum einen im Zusammenhang mit spezifischen Vermögenswerten. So impliziert ein Barvermögen von 100.000€ ein höheres Handlungspotential als ein ebenfalls mit 100.000€ bewertetes Eigenheim. Die additive Perspektive auf Vermögenswerte („net worth“), die eine Gleichsetzung aller gemessenen Vermögensklassen beinhaltet, verdunkelt somit das unterschiedliche Einflusspotenzial von Vermögen (Dräger et al. 2023). Der liquide Vermögensteil steht zum anderen im Zusammenhang mit der spezifischen Ebene. Eine unvermögende Person kann etwa durch Zugehörigkeit zu einem Haushalt oder einer Familie Zugriff auf Vermögen erlangen und etwa für politische Einflussnahme nutzen; gleichzeitig kann eine vermögende Person zwar über liquide Vermögenswerte verfügen, diese können aber innerhalb des Haushalts oder der Familie gebunden sein. In beiden Fällen würde die Individualebene Vermögenswirkungen verschleiern. Gleichzeitig verdeckt die Konzeption auf Haushaltsebene potentiell

etwa Verzerrungen in der Wirkung von Vermögen hinsichtlich der Geschlechterdimension (Bessière et al. 2023, S. xi–xii, 28). Es ist eine empirische Frage, welche Vermögenskomponenten auf welcher Ebene und unter welchen Bedingungen, etwa ab welchem Wert, das Handlungspotential von Vermögen beeinflusst. Daher ist neben der präzisen Messung der Vermögenshöhe auch eine differenzierte und breite Messung der Komponenten und Ebenen ein Desiderat für die Vermögensmessung. Die Befunde über relevante Vermögensteile bilden die Grundlage für eine theoretisch informierte, empirisch fundierte Vermögenskonzeption, die zu einer Schärfung der Messinstrumente führt.

Drittens, eine bessere Erfassung der Vermögen am oberen Ende der Verteilung: Trotz Fortschritten bei der Erfassung hoher und höchster Vermögen bleiben die ‘Missing Rich’ schwer fassbar (vgl. Bach et al. 2019, S. 1253; Lustig 2019). Diese Lücke ist für die Forschung zu Vermögenswirkungen folgenreich: Die Vermögen inhärente Machtfunktion wird erst ab einer bestimmten Vermögensgröße wirksam, wie im sog. ‚Pyramiden Modell‘ ausgeführt (Schürz 2019, S. 25).³¹ Um besser zu verstehen, ob bzw. ab welcher Schwelle Vermögen als Katalysator für politische Ungleichheit wirkt und ob besonders große Vermögen eine substantiell divergente Wirkung entfalten (vgl. Winters 2011; Toft 2018), sind dezidierte Daten über die Vermögensstände unabdingbar (Toft und Hansen 2022; zur Rolle von intergenerationalen Vermögenstransfers hinsichtlich der zunehmenden Konzentration von Vermögen z.B. Feiveson und Sabelhaus 2018; Adermon et al. 2018; Hansen 2014; Palomino et al. 2022; von Werder 2019). Somit bleibt eine für Hochvermögende sensitive Vermögensmessung ein wichtiges Desiderat der ‚unequal democracy‘-Debatte, ohne die der Einfluss von Vermögen auf politische Entscheidungsprozesse und Phänomene sozialer Ungleichheit nur unzureichend ermittelbar ist.

Viertens, die (bessere) Erfassung der Vermögen von politischen Entscheidungsträger*innen: Politisch kann Vermögen auf zwei Arten wirksam werden: Zum einen von ‚außen‘, indem Hochvermögende überproportional politisch Einfluss nehmen; zum anderen von ‚innen‘, insofern politischen Entscheidungsträger*innen ihre Aufgaben durch ihre personelle Vermögensausstattung geprägt ausüben. Die Messung der Vermögen von politischen Entscheidungsträger*innen ist jedoch bisher nur in geringem Ausmaß erfolgt. Die parlamentarischen Offenlegungspflichten in Deutschland erfassen Vermögen zuweilen nur grob und unzureichend für die Erforschung von Vermögenswirkungen. In Befragungen wird auf eine Vermögensmessung in der Regel verzichtet (siehe etwa GLES 2022). Zudem ist eine valide Vermögensmessung von politischen Entscheidungsträger*innen eine Herausforderung, da wahrheitsgemäße Angaben als möglicher Nachteil in der Außenwirkung wahrgenommen werden können. So bleibt eine für politischen Entscheidungsträger*innen sensitive Vermögensmessung ein wichtiges Desiderat, um die Vermögenswirkungen im Sinne der ‚unequal democracy‘ Debatte zu erforschen (vgl. Reiser et al. 2023).

³¹ Bei der Machtfunktion handelt es sich um eine der zentralen Funktionen von Vermögen. Ferner wird zwischen Ertrags-, Nutzungs-, Sicherungs- und Vererbungsfunktion unterschieden (M. M. Grabka et al. 2020; Hauser 2003, S. 19; Ring 2000, S. 42–43).

5. Literatur

- Adermon, A., Lindahl, M., & Waldenström, D. (2018). Intergenerational Wealth Mobility and the Role of Inheritance: Evidence from Multiple Generations, 58.
- Albacete, N., Fessler, P., & Lindner, P. (2021). Who's asking? Interviewer effects on unit non-response in the Household Finance and Consumption Survey. *ECB Statistics Paper Series, No 39*.
- Alstadsæter, A., Johannesen, N., & Zucman, G. (2019). Tax Evasion and Inequality. *American Economic Review, 109*(6), 2073–2103. <https://doi.org/10.1257/aer.20172043>
- Alvaredo, F., Atkinson, A. B., & Morelli, S. (2018). Top wealth shares in the UK over more than a century. *Journal of Public Economics, 162*, 26–47. <https://doi.org/10.1016/j.jpubeco.2018.02.008>
- Bach, S., Thiemann, A., & Zucco, A. (2019). Looking for the missing rich: tracing the top tail of the wealth distribution. *International Tax and Public Finance, 26*(6), 1234–1258. <https://doi.org/10.1007/s10797-019-09578-1>
- Bartels, C., & Bönke, T. (2015). Die statistische Erfassung hoher Einkommen, Vermögen und Erbschaften in Deutschland. In *Thomas Piketty und die Verteilungsfrage Analysen, Bewertungen und wirtschaftspolitische Implikationen für Deutschland*.
- Bartels, C., Bönke, T., Glaubitz, R., Grabka, M. M., & Schröder, C. (2023). Rentenvermögen macht Großteil des Vermögens der ärmeren Bevölkerungshälfte in Deutschland aus. *DIW Wochenbericht, 45*, 625–631.
- Bartels, L. M. (2016). *Unequal Democracy*. Princeton University Press. <https://press.princeton.edu/books/hardcover/9780691172842/unequal-democracy>. Zugegriffen: 24. Mai 2023
- Baur, N. (2009). *Social Bookkeeping Data: Data Quality and Data Management*.
- Becker, I., Schmidt, T., & Tobsch, V. (2022). Materielle Teilhabe – ein mehrdimensionaler Blick auf die „Fakten“ über Verteilung. *Zeitschrift für Politikwissenschaft, 32*(1), 37–56. <https://doi.org/10.1007/s41358-021-00271-6>
- Behnke, J., Baur, N., & Behnke, N. (2010). *Empirische Methoden der Politikwissenschaft* (2., aktualisierte Aufl.). Paderborn: Schöningh.
- Benhabib, J., & Bisin, A. (2018). Skewed Wealth Distributions: Theory and Empirics. *Journal of Economic Literature, 56*(4), 1261–1291. <https://doi.org/10.1257/jel.20161390>
- Bessière, C., Gollac, S., & Rogers, J. (2023). *The gender of capital: how families perpetuate wealth inequality*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.
- Bilbao-Osorio, B., Maier, C., Ognyanova, D., Thum-Thysen, A., & Voigt, P. (2017). *Unlocking investment in intangible assets*. Luxembourg: Publications Office of the European Union.
- Blanchet, T., Flores, I., & Morgan, M. (2019). *The Weight of the Rich: Improving Surveys Using Tax Data*.
- Bricker, J., Henriques, A., Krimmel, J., & Sabelhaus, J. (2016). Measuring Income and Wealth at the Top Using Administrative and Survey Data. *Brookings Papers on Economic Activity, 47*(1 (Spring)), 261–331.
- Bricker, J., Moore, K. B., & Windle, R. (2014). Examining interviewer-respondent interactions in the Survey of Consumer Finances (SCF). <https://www.semanticscholar.org/paper/Examining->

interviewer-respondent-interactions-in-of-Bricker-Moore/7e86c135343ebc4aa8f65514de5504e1dc3b496f. Zugegriffen: 23. Mai 2023

- Claupein, E. (1990). *Vermögen und Vermögensbildungsprozesse der privaten Haushalte*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Cowell, F., Nolan, B., Olivera, J., & Kerm, P. V. (2017). Wealth, Top Incomes, and Inequality. In K. Hamilton & C. Hepburn (Hrsg.), *National Wealth: What is Missing, Why it Matters* (S. 0). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oso/9780198803720.003.0008>
- Davies, J., & Shorrocks, A. F. (2000). *The distribution of wealth* (Handbook of Income Distribution) (S. 605–675). Elsevier. <https://econpapers.repec.org/bookchap/eeeincchp/1-11.htm>. Zugegriffen: 18. Juli 2023
- Deutsche Bundesbank. (2023). Vermögen und Finanzen privater Haushalte in Deutschland: Ergebnisse der Vermögensbefragung 2021. *Monatsbericht*. <https://www.bundesbank.de/de/bundesbank/forschung/haushaltsstudie/ergebnisse/ergebnisse-der-studie-604886>
- Diekmann, A. (2002). *Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- DIW Berlin. (2019). *Vermögen in Deutschland legen deutlich zu, Ungleichheit verharrt auf hohem Niveau* (No. Pressemitteilung). Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin. https://www.diw.de/de/diw_01.c.679995.de/vermoeagen_in_deutschland_legen_deutlich_zu_ungleichheit_verharrt_auf_hohem_niveau.html. Zugegriffen: 12. Januar 2024
- Dräger, J., Pforr, K., & Müller, N. (2023). Why Net Worth Misrepresents Wealth Effects and What to Do About It. *Sociological Science*, 10, 534–558. <https://doi.org/10.15195/v10.a19>
- Druyen, T. C. J., Lauterbach, W., & Grundmann, M. (Hrsg.). (2009). *Reichtum und Vermögen: zur gesellschaftlichen Bedeutung der Reichtums- und Vermögensforschung* (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- ECB Statistics Paper. (2023). *Household Finance and Consumption Survey: Methodological report for the 2021 wave* (Working Paper No. 45). <https://doi.org/10.2866/970554>
- Eckerstorfer, P., Halak, J., Kapeller, J., Schütz, B., Springholz, F., & Wildauer, R. (2016). Correcting for the Missing Rich: An Application to Wealth Survey Data. *Review of Income and Wealth*, 62(4), 605–627. <https://doi.org/10.1111/roiw.12188>
- Elkjær, M. A., & Klitgaard, M. B. (2021). Economic Inequality and Political Responsiveness: A Systematic Review. *Perspectives on Politics*, 1–20. <https://doi.org/10.1017/S1537592721002188>
- Elsässer, L., Hense, S., & Schäfer, A. (2017). „Dem Deutschen Volke“? Die ungleiche Responsivität des Bundestags. *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 27. <https://doi.org/10.1007/s41358-017-0097-9>
- Elsässer, L., Hense, S., & Schäfer, A. (2021). Not just money: unequal responsiveness in egalitarian democracies. *Journal of European Public Policy*, 28(12), 1890–1908. <https://doi.org/10.1080/13501763.2020.1801804>
- Elsässer, L., & Schäfer, A. (2022). (N)one of us? The case for descriptive representation of the contemporary working class. *West European Politics*, 45(6), 1361–1384. <https://doi.org/10.1080/01402382.2022.2031443>

- Ernstberger, J. (2004). *Erfolgs- und Vermögensmessung nach International financial reporting Standards (IFRS)*. Frankfurt am Main ; New York: P. Lang.
- European Central Bank (ECB). (2020). The Household Finance and Consumption Survey: Methodological report for the 2017 wave. *ECB Statistics Paper Series, No 35*.
- Federal Reserve Board. (o. J.). *Summary listing of questions asked in the SCF 2019*. <https://www.federalreserve.gov/econres/files/scfoutline.2019.pdf>
- Feiveson, L., & Sabelhaus, J. (2018, Juni). How Does Intergenerational Wealth Transmission Affect Wealth Concentration? SSRN Scholarly Paper, Rochester, NY. <https://doi.org/10.17016/2380-7172.2209>
- Fessler, P., & Schürz, M. (2021). Structuring the Analysis of Wealth Inequality Using the Functions of Wealth: A Class-Based Approach. In *Measuring Distribution and Mobility of Income and Wealth* (S. 221–248). University of Chicago Press. <https://www.nber.org/books-and-chapters/measuring-distribution-and-mobility-income-and-wealth/structuring-analysis-wealth-inequality-using-functions-wealth-class-based-approach>. Zugegriffen: 4. Juli 2023
- Frick, J., & Grabka, M. (2010). Alterssicherungsvermögen dämpft Ungleichheit - aber große Vermögenskonzentration bleibt bestehen. *Wochenbericht*, 77, 2–12.
- Frick, J., Grabka, M., & Sierminska, E. (2007). *Representative Wealth Data for Germany from the German SOEP: The Impact of Methodological Decisions around Imputation and the Choice of the Aggregation Unit* (Discussion Papers of DIW Berlin No. 672). DIW Berlin, German Institute for Economic Research. <https://econpapers.repec.org/paper/diwdiwwpp/dp672.htm>. Zugegriffen: 23. Mai 2023
- Frick, J. R., Grabka, M. M., & Hauser, R. (2010). *Die Verteilung der Vermögen in Deutschland: empirische Analysen für Personen und Haushalte*. Berlin: Ed. Sigma.
- Garbinti, B., Goupille-Lebret, J., & Piketty, T. (2021). Accounting for Wealth-Inequality Dynamics: Methods, Estimates, and Simulations for France. *Journal of the European Economic Association*, 19(1), 620–663. <https://doi.org/10.1093/jeea/jvaa025>
- Gilding, M. (1999). Superwealth in Australia: entrepreneurs, accumulation and the capitalist class. *Journal of Sociology*, 35(2), 169–182. <https://doi.org/10.1177/144078339903500203>
- Gilding, M. (2010). Motives of the Rich and Powerful in Doing Interviews with Social Scientists. *International Sociology - INT SOCIOLOG*, 25, 755–777. <https://doi.org/10.1177/0268580909351323>
- Glatzer, W., Becker, J., Bieräugel, R., Hallein-Benze, G., Nüchter, O., & Schmid, A. (2008). *Einstellungen zum Reichtum: Wahrnehmung und Beurteilung sozio-ökonomischer Ungleichheit und ihrer gesellschaftlichen Konsequenzen in Deutschland* (Bd. A381). Frankfurt: Universität Frankfurt am Main.
- GLES. (2022). GLES Panel 2022, Welle 22. [object Object]. <https://doi.org/10.4232/1.13970>
- Grabka, M. M., König, J., & Schröder, M. M. G. |, Johannes König |. ., Carsten. (2020). Personelle Vermögensverteilung in Deutschland. *APuZ - Aus Politik und Zeitgeschichte*. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/316456/personelle-vermoegensverteilung-in-deutschland/>. Zugegriffen: 26. Mai 2023
- Grabka, M., Marcus, J., & Sierminska, E. (2015). Wealth distribution within couples. *Review of Economics of the Household*, 13(3), 459–486.

- Gruber, W. (1998). Messung von Armut und Reichtum — Das Datenangebot der amtlichen Statistik. In Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Einkommen und Vermögen in Deutschland - Messung und Analyse* (S. 63–78). Wiesbaden.
- Hällsten, M., & Thaning, M. (2022). Wealth as One of the “Big Four” SES Dimensions in Intergenerational Transmissions. *Social Forces*, *100*(4), 1533–1560. <https://doi.org/10.1093/sf/soab080>
- Hansen, M. (2014). Self-Made Wealth or Family Wealth? Changes in Intergenerational Wealth Mobility. *Social Forces*, *93*, 457–481. <https://doi.org/10.1093/sf/sou078>
- Hartig, J., Frey, A., & Jude, N. (2008). Validität (S. 135–163). https://doi.org/10.1007/978-3-540-71635-8_7
- Hauser, R. (2003). Die Entwicklung der Einkommens- und Vermögensverteilung in Deutschland – ein Überblick. *Informationen zur Raumentwicklung*. <https://www.budrich-journals.de/index.php/gwp/article/view/8378>. Zugegriffen: 25. Mai 2023
- Huster, E.-U., & Eißel, D. (2000). Reichtumsgrenzen für empirische Analysen der Vermögensverteilung, Instrumente für den staatlichen Umgang mit großen Vermögen, ökonomische, soziologische und ethische Beurteilung großer Vermögen.
- Imbusch, P. (2009). Unglaubliche Vermögen – Elitärer Reichtum. In T. C. J. Druyen, W. Lauterbach, & M. Grundmann (Hrsg.), *Reichtum und Vermögen: zur gesellschaftlichen Bedeutung der Reichtums- und Vermögensforschung* (1. Aufl., S. 212–231). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Johansson-Tormod, F., & Klevmarken, A. (2022). Comparing Register and Survey Wealth Data. *International Journal of Microsimulation*, *15*(1). <https://doi.org/10.34196/IJM.00249>
- Kadi, J., Hochstenbach, C., & Lennartz, C. (2020). Multiple property ownership in times of late homeownership: a new conceptual vocabulary. *International Journal of Housing Policy*, *20*(1), 6–24. <https://doi.org/10.1080/19491247.2019.1697514>
- Kennickell, A. B. (2017). Constant focus: Engaging to measure wealth. *Statistical Journal of the IAOS*, *33*(1), 13–22. <https://doi.org/10.3233/SJI-170347>
- Kennickell, A. B., Lindner, P., & Schürz, M. (2022). A new instrument to measure wealth inequality: distributional wealth accounts. *Monetary Policy & the Economy*, (Q4/21). <https://ideas.repec.org/a/onb/oenbmp/y2022iq4-21b3.html>. Zugegriffen: 28. September 2022
- Killewald, A., Pfeffer, F. T., & Schachner, J. N. (2017). Wealth Inequality and Accumulation. *Annual Review of Sociology*, *43*(1), 379–404. <https://doi.org/10.1146/annurev-soc-060116-053331>
- Kolář, D. (2022). *Wealth survey calibration: Imposing consistency with income tax data* (Working Paper No. 6/2022). IES Working Paper. <https://www.econstor.eu/handle/10419/265192>. Zugegriffen: 13. Januar 2024
- Korom, P. (2022). The deserving or undeserving rich? New survey evidence on multimillionaire households in Europe. *SN Social Sciences*, *3*(1), 8. <https://doi.org/10.1007/s43545-022-00593-4>
- Korom, P., Lutter, M., & Beckert, J. (2015). *The enduring importance of family wealth: Evidence from the Forbes 400, 1982 to 2013* (Working Paper No. 15/8). MPIfG Discussion Paper. <https://www.econstor.eu/handle/10419/125443>. Zugegriffen: 13. Oktober 2023
- Korom, P., Lutter, M., & Beckert, J. (2017). The enduring importance of family wealth: Evidence from the Forbes 400, 1982 to 2013. *Social Science Research*, *65*, 75–95. <https://doi.org/10.1016/j.ssresearch.2017.03.002>

- Kotlikoff, L., & Summers, L. (1989). The Contribution of Intergenerational Transfers to Total Wealth: A Reply.
- Krebs, D., & Menold, N. (2022). Gütekriterien quantitativer Sozialforschung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 549–565). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_35
- LaFranco, R., & Peterson-Withorn, C. (2023). Forbes Billionaires 2023: The Richest People In The World. *Forbes*. <https://www.forbes.com/billionaires/>. Zugegriffen: 6. November 2023
- Le Roux, J., & Roma, M. (2019). Accuracy and determinants of self-assessed euro area house prices. *Working Paper Series*. <https://ideas.repec.org/p/ecb/ecbwps/20192328.html>. Zugegriffen: 16. Mai 2023
- Lindner, P., & Schürz, M. (2021). Matching survey data on wealth to register data on pension entitlements: what challenges need to be addressed? *STATISTIKEN Q3/21*.
- Lustig, N. (2019). *The “Missing Rich” in Household Surveys: Causes and Correction Approaches* (Commitment to Equity (CEQ) Working Paper Series No. 75). Tulane University, Department of Economics. <https://econpapers.repec.org/paper/tulceqwps/75.htm>. Zugegriffen: 13. Januar 2024
- Moench, M., & Burga, S. (2024, Januar 27). Here’s What We Know About Donald Trump’s Net Worth. *Time Magazine*. <https://time.com/6589369/donald-trump-net-worth-estimations/>. Zugegriffen: 3. Juli 2024
- Neri, A., & Ranalli, M. G. (2012). To misreport or not to report? The measurement of household financial wealth. *Temì di discussione (Economic working papers)*. https://ideas.repec.org/p/bdi/wptemi/td_870_12.html. Zugegriffen: 16. Mai 2023
- OECD. (2013). *OECD guidelines for micro statistics on household wealth*. Paris: OECD.
- Office for National Statistics. (2022). *UK Data Archive Study Number 7215 - Wealth and Assets Survey*. https://doc.ukdataservice.ac.uk/doc/7215/mrdoc/pdf/7215_was_questionnaire_round_7.pdf
- Osier, G. (2016). *Unit non-response in household wealth surveys: Experience from the Eurosystem’s Household Finance and Consumption Survey* (Working Paper No. 15). ECB Statistics Paper. <https://doi.org/10.2866/84445>
- Palomino, J. C., Marrero, G. A., Nolan, B., & Rodríguez, J. G. (2022). Wealth inequality, intergenerational transfers, and family background. *Oxford Economic Papers*, 74(3), 643–670. <https://doi.org/10.1093/oenp/gpab052>
- Pérez-Duarte, S., Sánchez-Muñoz, C., & Törmälehto, V.-M. (2011). Re-weighting to reduce unit non-response bias in household wealth surveys : a cross-country comparative perspective illustrated by a case study. <https://www.semanticscholar.org/paper/Re-weighting-to-reduce-unit-non-response-bias-in-%3A-P%3%A9rez-Duarte-S%3%A1nchez-Mu%3%B1oz/463c096fdb14bec3288984035d19ccb543a70004>. Zugegriffen: 18. Januar 2024
- Peterson-Withorn, C. (2023). 2023 Forbes 400 Methodology: How We Crunch The Numbers. *Forbes*. <https://www.forbes.com/sites/chasewithorn/2023/10/03/2023-forbes-400-methodology-how-we-crunch-the-numbers/>. Zugegriffen: 23. Oktober 2023
- Pfeffer, F. T., & Griffin, J. (2017). Determinants of Wealth Fluctuation: Changes in Hard-To-Measure Economic Variables in a Panel Study. *Methoden, daten, analysen*. <https://doi.org/10.12758/mda.2016.015>

- Piketty, T. (2016). *Das Kapital im 21. Jahrhundert*. (I. Utz & S. Lorenzer, Übers.) (1. Auflage in C.H. Beck Paperback.). München: C.H. Beck.
- Piketty, T., Saez, E., & Zucman, G. (2022). Twenty Years and Counting: Thoughts about Measuring the Upper Tail. *The Journal of Economic Inequality*, 20(1), 255–264. <https://doi.org/10.1007/s10888-022-09536-8>
- Pollack, C. E., Chideya, S., Cubbin, C., Williams, B., Dekker, M., & Braveman, P. (2007). Should Health Studies Measure Wealth? *American Journal of Preventive Medicine*, 33(3), 250–264. <https://doi.org/10.1016/j.amepre.2007.04.033>
- Rammstedt, B. (2004). *Zur Bestimmung der Güte von Multi-Item-Skalen: eine Einführung* (Bd. 12). Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen -ZUMA-.
- Rammstedt, B., Beierlein, C., Brähler, E., Eid, M., Hartig, J., Kersting, M., et al. (2014). Qualitätsstandards zur Entwicklung, Anwendung und Bewertung von Messinstrumenten in der sozialwissenschaftlichen Umfrageforschung. *RatSWD Working Paper Series*, 230. <https://madoc.bib.uni-mannheim.de/54703>. Zugegriffen: 15. November 2023
- Reich, U.-P. (1998). Die Bedienung der privaten Geldvermögen aus dem Sozialprodukt — Eine kreislaufanalytische Betrachtung mit Folgerungen für die amtliche Statistik. In Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Einkommen und Vermögen in Deutschland - Messung und Analyse* (S. 194–214). Wiesbaden.
- Reiser, M., Rinne, J., & Vogel, L. (2023). „Unequal democracy“ aus Sicht der Abgeordneten – Befunde der Jenaer Abgeordnetenbefragung 2022. *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, 54(4), 889–911. <https://doi.org/10.5771/0340-1758-2023-4-889>
- Ring, A. M. (2000). *Die Verteilung der Vermögen in der Bundesrepublik Deutschland: Analyse und politische Schlussfolgerungen*. Frankfurt am Main ; New York: P. Lang.
- Savage, M., & Waitkus, N. (2021). Property, wealth, and social change: Piketty as a social science engineer. *British Journal of Sociology*, 72(1), 39–51. <https://doi.org/10.1111/1468-4446.12817>
- Schröder, C., Bartels, C., & Göbler. (2020). Verbesserung der Forschungsdateninfrastruktur im Bereich Hochvermögender mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP). *SOEPPapers*, (1084). https://www.diw.de/de/diw_01.c.790679.de/publikationen/soeppapers/2020_1084/verbesserung_der_forschungsdateninfrastruktur_im_bereich_hochvermoegender_mit_dem_sozio-oekonomischen_panel_soep.html. Zugegriffen: 1. August 2022
- Schröder, C., Bartels, C., Göbler, K., Grabka, M. M., & König, J. (2020). MillionärInnen unter dem Mikroskop: Datenlücke bei sehr hohen Vermögen geschlossen – Konzentration höher als bisher ausgewiesen. *DIW Wochenbericht*. https://doi.org/10.18723/DIW_WB:2020-29-1
- Schulz, J., & Milaković, M. (2023). How Wealthy are the Rich? *Review of Income and Wealth*, 69(1), 100–123. <https://doi.org/10.1111/roiw.12550>
- Schupp, J. (2022). Quantitative Paneldaten. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 1247–1263). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_85
- Schürz, M. (2019). *Überreichtum*. Frankfurt New York: Campus Verlag.
- SOEP Group. (2019). *SOEP-Core – 2017: Person (PAPI, mit Verweis auf Variablen)*. *SOEP Survey Papers 681: Series A – Survey Instruments (Erhebungsinstrumente)*. Berlin. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.619193.de/diw_ssp0681.pdf

- Spannagel, D. (2013). *Reichtum in Deutschland: empirische Analysen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.). (2021). Qualitätsbericht - Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2018. <https://www.destatis.de/DE/Methoden/Qualitaet/Qualitaetsberichte/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/einkommens-verbrauchsstichprobe-2018.html>. Zugegriffen: 11. Januar 2024
- Ströing, M., Grabka, M. M., & Lauterbach, W. (2016). Hochvermögende in Deutschland unterscheiden sich nicht nur anhand ihres Vermögens von anderen Bevölkerungsgruppen. https://www.diw.de/de/diw_01.c.545200.de/publikationen/wochenberichte/2016_42_1/hochvermoege_in_deutschland_unterscheiden_sich_nicht_nur_anhand_ihres_vermoegens_von_anderen_bevoelkerungsgruppen.html. Zugegriffen: 1. August 2022
- Toft, M. (2018). Upper-class trajectories: capital-specific pathways to power. *Socio-Economic Review*, 16(2), 341–364. <https://doi.org/10.1093/ser/mwx034>
- Toft, M., & Hansen, M. N. (2022). Dynastic cores and the borrowed time of newcomers. Wealth accumulation and the Norwegian one percent. *The British Journal of Sociology*, 73(2), 291–314. <https://doi.org/10.1111/1468-4446.12925>
- Vermeulen, P. (2018). How Fat is the Top Tail of the Wealth Distribution? *Review of Income and Wealth*, 64(2), 357–387. <https://doi.org/10.1111/roiw.12279>
- Von der Lippe, P. (1998). Einführung in das Thema. In Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Einkommen und Vermögen in Deutschland - Messung und Analyse* (S. 9–23). Wiesbaden.
- von Werder, M. (2019). *Essays on the economics of intergenerational wealth transfers*. Abgerufen von <https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/25219>
- Wagner, G. G. (2022). Das Narrativ der unaufhaltsam steigenden Ungleichheit geht an der Lebenswirklichkeit der meisten Menschen vorbei. *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 32(1), 15–35. <https://doi.org/10.1007/s41358-021-00274-3>
- Waitkus, N. (2023). Ungleicher Besitz. Perspektiven einer klassensoziologischen Untersuchung von Vermögen. *Berliner Journal für Soziologie*. <https://doi.org/10.1007/s11609-023-00491-3>
- Weizsäcker, R. K. Frhr. von, & Horvath, M. (o. J.). Bruttoinlandsprodukt (BIP). In *Gabler Wirtschaftslexikon*. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/bruttoinlandsprodukt-bip-27867>. Zugegriffen: 22. Oktober 2023
- Westermeier, C., & Grabka, M. M. (2015). Große statistische Unsicherheit beim Anteil der Top-Vermögenden in Deutschland. *DIW Wochenbericht*, 2015(7), 123–133.
- Westermeier, C., & Grabka, M. M. (2016). Longitudinal Wealth Data and Multiple Imputation--An Evaluation Study. *Survey Research Methods*, 10(3), 237–252. <https://doi.org/10.18148/srm/2016.v10i3.6387>
- Winters, J. A. (2011). *Oligarchy*. Cambridge ; New York: Cambridge University Press.